

moneta

Zeitung für
Geld und Geist
#4-2017



FREUDE

Börse:
Gefühle beeinflussen
den Aktienmarkt. **6**

«Superar»:
Musik lässt Jugendliche über
sich hinauswachsen. **11**

Bhutan:
Glück ist der wichtigste
Wirtschaftsfaktor. **24**

Inhalt

THEMA: FREUDE

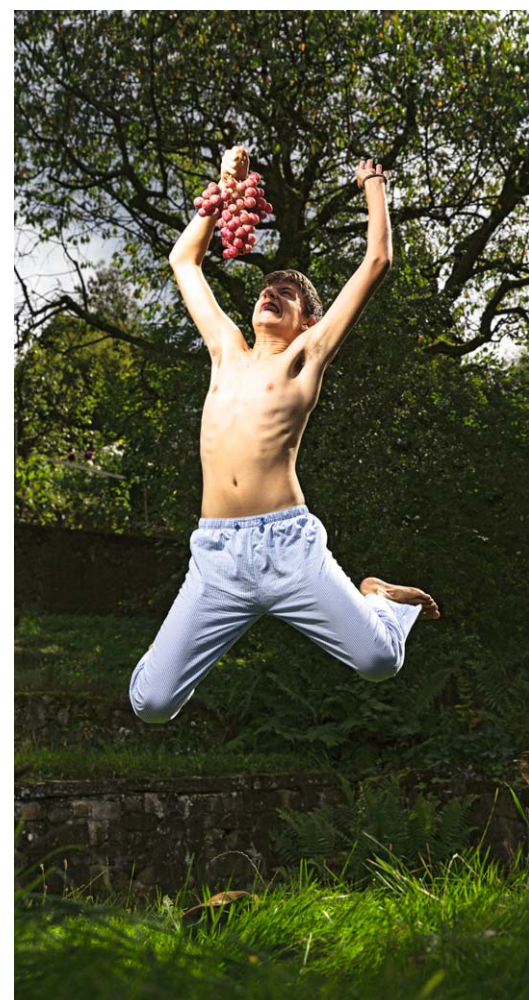
- 6 Börsengewinne mit Gefühl
- 7 Serie:
5×Freude an der Arbeit
- 9 Sich verändern, um die Welt
zu verändern
- 11 Mit Musik wachsen
- 15 Messbare Lebensfreude?

DIE SEITEN DER ABS

- 17 Alles rund um die aktuellen
Themen der Alternativen Bank
Schweiz

PERSÖNLICH

- 24 Ha Vinh Tho: «Die Ökologie
ist die wichtigste Säule des
Nationalglücks»



Tom, Bärni, Oli, Sappho, Arta, Salome, Röbu, Elia, Margrit, Paul, Rajani und Darshikka sind mutige Menschen, die für den Fotografen einen Freudensprung wagten. Der Kontrollverlust dauert einen Sekundenbruchteil, genau der Moment, für den sich der Fotograf interessierte.

Daniel Rihs hat sich für seine neue Serie von Philippe Halsman inspirieren lassen, einem der grossen Porträtfotografen des 20. Jahrhunderts.

www.danielrihs.ch



FREUDE WIRKT



Wann und worüber wir uns freuen, hängt ab von unserem Charakter, unserer Lebenssituation, unseren Möglichkeiten. Glücklich ist sicher, wer sich nicht nur auf den Feierabend oder das Wochenende freut, sondern auch Freude an der täglichen Arbeit hat. In den fünf über dieses Heft verteilten Porträts erzählen Frauen und Männer aus verschiedenen

Berufen, was ihnen bei der Arbeit Freude macht. Ihre Aussagen sind so unterschiedlich wie ihre Berufe, aber eines ist ihnen gemeinsam: Alle betonen, wie wichtig ihnen bei der Arbeit die Begegnung mit Menschen ist.

Die Freude an der Begegnung, am Austausch hat auch eine gesellschaftspolitische Dimension: Freude hält Menschen zusammen und lässt sie gemeinsam etwas erreichen. Dies veranschaulicht etwa das Programm «Superar», das in diesem Heft vorgestellt wird: Die Freude am intensiven gemeinsamen Musizieren und an Konzertauftritten eröffnet Kindern und Jugendlichen neue Perspektiven und fördert ihre Entwicklung.

Gemeinsame Freude ermöglicht Neues. Wenn wir die Welt nachhaltiger gestalten und zu einem gerechten Umgang mit Ressourcen finden wollen, ist sie ein wichtiger Antrieb, um Neues zu wagen und alte Gewohnheiten hinter uns zu lassen.

In diesem Sinn wünsche ich Ihnen viel Freude für die kommenden Festtage und den Start ins neue Jahr.

Katharina Wehrli, Redaktionsleiterin

moneta Zeitung für Geld und Geist #4-2017

moneta erscheint vierteljährlich in deutscher und französischer Sprache und geht kostenlos an Kundinnen und Kunden der Alternativen Bank Schweiz AG (ABS). Die Wiedergabe von Texten und eigenen Illustrationen ist nur unter Quellenangabe und mit schriftlicher Zustimmung der Redaktion erlaubt **Herausgeberin** Alternative Bank Schweiz AG **Redaktionsleitung** Katharina Wehrli (kw) **Redaktion** Bärbel Bohr (bb), Marcel Hänggi (mh), Muriel Raemy (mr), Simon Rindlisbacher (sr) **Übersetzung** Nicole Wulf **Inserate** Bruno Bisang **Layout, Illustrationen** Clerici Partner Design, Zürich **Titelbild** Daniel Rihs **Druck** Ropress Genossenschaft, Zürich **Papier** Cyclus Print, 100 Prozent Recycling **Adresse** Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten, Telefon 062 206 16 16, moneta@abs.ch **Abonnemente** Jahresabonnement Fr. 20.–, Förderabonnement Fr. 50.– **Auflage dieser Ausgabe** 23 700 Ex.

Beilagen Werbung und Beilagen, die nicht von der ABS stammen, sind bezahlte Inserate – diese Einnahmen helfen uns, die Produktionskosten des Magazins zu decken. **Wichtiger Hinweis zu den Inseraten und Beilagen** Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

Wenn Sie als Bankkundin/-kunde umziehen, melden Sie uns Ihre neue Adresse bitte schriftlich oder via E-Banking-System.

Donut-Ökonomie

Kate Raworth bezeichnet sich selbst als «renegade economist», als abtrünnige Ökonomin. Die Konzepte der «klassischen» Wirtschaftslehre sind ihrer Meinung nach nicht geeignet, die ökologischen und sozialen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts zu verstehen und zu bewältigen. 2017 veröffentlichte sie ihr Buch «Doughnut Economics», das dieses Jahr neu aufgelegt wurde. Kate Raworth braucht das Bild des ringförmigen Gebäcks, um ihr Modell zu beschreiben. Der äussere Rand des Donuts steht für die Grenzen des ökonomischen Handelns – die ökologischen Grenzen, die wir nicht überschreiten dürfen, wenn unsere Existenzfähigkeit auf der Erde weiterhin gesichert bleiben soll. Der innere Rand symbolisiert die Grundrechte jeder Person. Die Herausforderung besteht darin, die Wirtschaft so neu zu gestalten, dass die Menschheit diesen begrenzten Ring nicht länger überschreitet. In einigen Punkten bleibt die Autorin vage, doch sie eröffnet neue Perspektiven – mit ihrem revolutionären Ansatz, der Kapitalismus, Ökologie und soziale Grundrechte vereint, und ihren Betrachtungen darüber, wie die Wirtschaftswissenschaft das geworden ist, was sie heute ist. (mr)



Kate Raworth, *Doughnut Economics. Seven Ways to Think Like a 21st Century Economist*, Random House Business, April 2017.

Auf Deutsch erscheint die Neuauflage unter dem Titel «Die Donut-Ökonomie. Endlich ein Wirtschaftsmodell, das den Planeten nicht zerstört» im März 2018 im Hanser Verlag.

Geht doch!

Allen täglichen Negativschlagzeilen zum Trotz passiert rund um den Globus viel Positives und Hoffnungsvolles: Immer mehr Menschen entscheiden sich bewusst für eine gemeinschaftliche und nachhaltige Lebensweise. Der Jubiläumsband der Zeitschrift «Politische Ökologie» stellt dreissig zukunftsfähige Projekte vor: von der nachhaltigen Nutzung urbaner Brachen in Brooklyn über die Verbreitung von Solarzellen in der Subsahara bis zum Theaterprojekt für jugendliche Geflüchtete in Berlin. Der Band stellt eine breite Palette unorthodoxer Lösungsansätze für soziale, ökologische und ökonomische Probleme vor. Stellvertretend für viele andere inspirieren die Projekte zur Nachahmung. Diese braucht es, wenn solch tolle Ansätze zum Mainstream werden sollen. (kw)



Geht doch! Geschichten, die zum Wandel anstiften, Politische Ökologie 150/2017, Oekom Verlag. Als Einzelheft und als E-Book erhältlich bei www.oekom.de.

Neues aus der Redaktion

Foto: Daniel Rihs



Wir freuen uns sehr, Marcel Hänggi als neuen moneta-Redaktor begrüßen zu können. Als erfahrener und mehrfach ausgezeichnete Journalist und Buchautor befasst er sich hauptsächlich mit gesellschaftlichen Aspekten von Umwelt und Wissenschaft. Marcel Hänggi übernimmt das Redaktionsmandat von Dominique Zimmermann, die moneta

nach über zehnjähriger Tätigkeit verlässt. Wir danken ihr herzlich für ihr Engagement und ihre vielen Artikel zu philosophischen und gesellschaftlichen Themen. Eine weitere Veränderung betrifft unsere Finanzspezialistin Bärbel Bohr: Sie wird künftig nicht mehr in der Redaktion mitwirken, aber weiterhin regelmässig für moneta schreiben, in dieser Ausgabe zur Frage, wie Gefühle die Börse beeinflussen. (kw)

Der Markt als Erpresser?

Foto: James Bachham



«Der Markt beeinflusst, ja erpresst geradezu die Gesetzgeber aller Länder.» Zu diesem Schluss kommt Ernst Ulrich von Weizsäcker in einem Gespräch mit dem Online-Magazin «Die Farbe des Geldes». Darin erklärt der Co-Präsident des Club of Rome, welche Rolle die Kritik an den klassischen Glaubenssätzen der Ökonomie im aktuellen Bericht des Club spielt. Unter dem Titel «Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen» dreht sich dieser um Fragen wie: Wie soll die Welt mit den steigenden Bevölkerungszahlen umgehen? Warum muss das Wirtschaftswachstum eingedämmt werden? Können Wirtschaftstheorien des letzten Jahrhunderts noch bestehen? Das Interview mit Ernst Ulrich von Weizsäcker ist zu lesen auf bit.ly/2jrs7sz. (sr)

Club spielt. Unter dem Titel «Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen» dreht sich dieser um Fragen wie: Wie soll die Welt mit den steigenden Bevölkerungszahlen umgehen? Warum muss das Wirtschaftswachstum eingedämmt werden? Können Wirtschaftstheorien des letzten Jahrhunderts noch bestehen? Das Interview mit Ernst Ulrich von Weizsäcker ist zu lesen auf bit.ly/2jrs7sz. (sr)

Klimafreundliche Finanzströme

Die Unterzeichnerstaaten des Pariser Klimaabkommens legten in Artikel 2c fest, dass die globalen Finanzströme mit den ausgemachten Klimazielen vereinbar sein müssen. Aber das Angebot des Schweizer Finanzmarktes kommt diesem Ziel überwiegend nicht nach. Um neue Ideen für einen klimafreundlichen Finanzplatz zu generieren, kooperieren der Schweizer Think-Tank für Aussenpolitik «foraus» und die «Swiss Finance and Technology Association» miteinander und organisieren eine Reihe von Veranstaltungen: Auftakt war Anfang November ein Workshop in Bern. Das Vorgehen orientierte sich am Design-Thinking. Diese Methode beruht auf der Annahme, dass Probleme besser gelöst werden, wenn Menschen aus unterschiedlichen Bereichen zusammenarbeiten. Deshalb blieben die Finanzleute nicht unter sich: Die Veranstalter hatten Mitarbeitende aus Fintech-Unternehmen und NGOs, Nachhaltigkeitsfachkräfte sowie Studierende aus Politik und Umweltwissenschaften eingeladen, damit diese gemischten Teams neue Ideen entwickeln konnten. Fest vorgegebene Zeitfenster halfen den Teams, ihre Arbeitsschritte so zu planen, dass sie am Ende auch bewertbare Ergebnisse lieferten.

Die Rechnung ging auf. Eine Gruppe schlug vor, die Risiken des Klimawandels in das Kreditrating von Unternehmen mit aufzunehmen. Wer als Unternehmen die eigenen Klimadaten nicht öffentlich mache, gehöre nicht an den Kapitalmarkt, war die einhellige Meinung. Ein anderes Team schlug den Banken eine Energie-Effizienz-Initiative für Hypothekenangebote vor, denn die Sanierungsrate des Baubestandes in der Schweiz ist sehr tief. Ein weiteres Team empfahl, Banken sollten ihrer Kundenschaft aktiv nur noch nachhaltige Produkte anbieten. Wer als Kundin oder Kunde keine nachhaltigen Produkte wolle, müsse sich bewusst dagegen entscheiden (sogenanntes Opt-Out).

Eine Vorreiterrolle erhoffen sich die Teilnehmenden für den erforderlichen Innovationsprozess von der Fintech-Branche, sodass die konventionellen Banken irgendwann gezwungen werden, nachzuziehen oder vom Markt verdrängt werden. In mehreren Workshops werden in den nächsten Monaten weitere Teams die Vorschläge auf Umsetzbarkeit überprüfen. (bb)

Die Schweiz wappnet sich für die Klimaerwärmung



Die Folgen der Klimaerwärmung sind in der Schweiz immer sicht- und spürbarer: Die dramatische Gletscherschmelze ist dafür nur ein Beispiel. Die zunehmende Sommerhitze mit ihren gesundheitlichen Risiken ist ein weiteres. Auch lokale Wasserknappheit wird in besonders heissen Sommern zum Problem. Da sich die schädlichen Folgen der Erwärmung vor allem auf lokaler und regionaler Ebene zeigen, sehen sich die Gemeinden und Kantone vor neue Herausforderungen gestellt. Um sie zu unterstützen und Grundlagen für ein koordiniertes Vorgehen zu schaffen, führte der Bund im Rahmen seiner «Strategie zur Anpassung an den Klimawandel in der Schweiz» ein Pilotprogramm durch. Zwischen 2014 und 2016 förderte er 31 Pilotprojekte, die

sich auf lokaler oder regionaler Ebene mit steigender Hitzebelastung, Wasserknappheit, wachsenden Naturgefahren und Veränderungen der Ökosysteme beschäftigten.

Seit diesem Herbst liegt die Auswertung vor: Der Bericht «Impulse für eine klimaangepasste Schweiz», herausgegeben vom Bundesamt für Umwelt (BAFU), zeigt, wie sich ein Teil der klimabedingten Risiken reduzieren lässt. Ein Fokus der Projekte lag auf der Sensibilisierung aller Akteure und der Erarbeitung von Wissensgrundlagen, beispielsweise beim Thema lokale Wasserknappheit: In mehreren Pilotprojekten wurden Hinweiskarten und Notfallpläne für die Wassernutzung in Trockenperioden erarbeitet. Der vollständige Bericht ist auf der Website des BAFU als PDF kostenlos erhältlich. Das Programm wird voraussichtlich ab 2018 fortgesetzt. (kw)

www.bafu.admin.ch/bafu/de/home/dokumentation/publikationen.html

Börsengewinne mit Gefühl

Rund um die Uhr werden im Web nicht nur Informationen, sondern auch Meinungen und Gefühle zu Unternehmen publiziert. Softwareprogramme werten diese Stimmungen aus. Ihre Ergebnisse beeinflussen das Investitionsverhalten der Marktteilnehmenden – und damit den Börsenverlauf.

Text: Bärbel Bohr

Als die Modedesignerin Donna Karan zu den Vergewaltigungs- und Belästigungsvorwürfen gegen den Filmproduzenten Harvey Weinstein Stellung beziehen sollte, entschuldigte sie ihn zunächst und bezeichnete die betroffenen Frauen als mitverantwortlich. Die sozialen Medien reagierten mit einem kollektiven «Fuck you, Donna». Die Unternehmerin, die sich mit tragbarer und schicker Mode für berufstätige Frauen einen Namen gemacht hatte, sah sich im Netz wüsten Beschimpfungen und Drohungen ausgesetzt. Die Börse reagierte ebenfalls prompt: Die Aktien der G-III Apparel Group, die 2016 Donna Karans Label DKNY übernommen hatte, sackten ab. Binnen Sekunden analysierten Computerprogramme die negativen Äusserungen und lösten umgehend Verkäufe an der Börse aus.

Stimmungsänderungen
in den sozialen Medien
und Schwankungen
am Aktienmarkt hängen
zusammen.

Algorithmen ermitteln laufend das sogenannte Sentiment – Stimmungsäusserungen in Medien und sozialen Netzwerken. Sie helfen Analytistinnen und Börsenhändlern, die Meinung einer breiteren Öffentlichkeit zu bestimmten Themen zu erkennen, und beeinflussen so Handelsentscheidungen. Twitternde CEOs und Prominente müssen sich deshalb gut überlegen, was und wie sie Ereignisse aus ihren Unternehmen öffentlich bewerten oder sich zu gesellschaftlichen Fragen äussern. Die Stimmung, die sie mit ihren Äusserungen erzeugen,

kann unbeabsichtigte Kursturbulenzen auslösen. Wenn sich etwa Apple-Mitgründer Steve Wozniak kritisch über den Börsenliebling Tesla äussert – den Hersteller von Elektroautos und Solardächern aus dem Silicon Valley –, führt das nicht nur zu heftigen emotionalen Diskussionen im Netz, sondern auch zu einem Abrutschen der Tesla-Aktie. So geschehen im Oktober 2017.

Anspruchsvolle Algorithmen

Dass Stimmungsänderungen in den sozialen Medien und Schwankungen am Aktienmarkt zusammenhängen, ist nachgewiesen. Die Informatiker Johan Bollen, Huina Mao und Xiao-Jun Zeng zeigten bereits 2010 mithilfe eines Prognosemodells den Zusammenhang zwischen der Stimmung in englischsprachigen Tweets und dem kurzfristigen Trend des Dow Jones auf.

Die Entwicklung eines solchen Algorithmus ist anspruchsvoll. Datenbasis der Analyse sind nämlich Texte. Im Gegensatz zu Kennzahlen bestehen sie aus Daten, die erst in eine bestimmte Struktur übertragen werden müssen, bevor ein Computerprogramm sie auswerten kann (für ein einfaches Beispiel siehe die Randspalte auf der rechten Seite). Was schon Kinder intuitiv verstehen, muss eine Software mithilfe statistischer Methoden aufwendig «lernen». Sentiment-Programme beruhen im einfachsten Fall auf einer Einteilung von Wörtern in Klassen wie «positiv» und «negativ». Das Wissen, welche Wörter «positiv» oder «negativ» sind, zieht das Modell aus einer Liste hinterlegter Begriffe, einem Lexikon der Gefühle sozusagen. So stehen beispielsweise «gut», «super» und «klasse» für positive Gefühle und «schlecht», «enttäuschend», «schrecklich» für negative. Da Wörter sich in ihrer Gefühlsintensität unterscheiden, kann man das Sentiment zusätzlich gewichten. «Super» wird in einem Modell beispielsweise stärker gewichtet als «gut», «Euphorie» stärker als «Freude».

Wenn ein Modell nur auswertet, wie häufig ein bestimmter Begriff genannt wird, kann es zu falschen Signalen kommen. Ein Finanzjournalist entdeckte, dass die Aktie der Beteiligungsfirma Berkshire Hathaway des Investment-Gurus Warren Buffett immer dann stieg, wenn die Schauspielerin Anne Hathaway in den Medien oft genannt wurde – beispielsweise als sie die «Oscar»-Verleihung moderierte oder ihr Film «Alice im Wunderland» anlief. Die Schauspielerin und die Beteiligungsfirma haben nichts miteinander zu tun – bis auf den Namen Hathaway.

Überfordert von Grammatik und Mehrdeutigkeit

Ähnlich ist es, wenn ein Modell Grammatik und Satzstellung nicht berücksichtigt. Während der Satz «Das Virus zerstört die Blutkörperchen» eine negative Stimmung auslöst, hat der wortgleiche Satz «Die Blutkörperchen zerstören das Virus» eine positive Bedeutung für uns Menschen. Eine isolierte Wort-für-Wort-Betrachtung, ohne Berücksichtigung ihrer grammatikalischen



Funktion im Satz, erfasst diesen Bedeutungsunterschied nicht. Hinzu kommen saloppe Formulierungen, elliptische Sätze, unverständliche Hashtags und improvisierte Abkürzungen (#metoo, #sjw), die den expressiven Charakter von Tweets ausmachen. Die Analyseprogramme müssen diese Besonderheiten erst lernen, was eine Auswertung in Echtzeit erschwert.

Ironie, Sarkasmus oder Humor verstehen die meisten Modelle noch nicht; denn Mehrdeutigkeit ist die komplexeste Herausforderung im maschinellen Umgang mit natürlicher Sprache. Wen wundert's? Ironie und Sarkasmus führen auch im zwischenmenschlichen Kontakt häufig zu Missverständnissen. Für eine vollwertige Sentiment-Analyse wäre es langfristig aber unverzichtbar, ironische und sarkastische Aussagen auswerten zu können, gelten diese doch als besonders emotional.

Offen für Manipulation

Viele Studien zeigen, dass Sentiment-Analysen vor allem für kurzfristig orientierte Investorinnen und Investoren interessant sind, weil sie ihnen erlauben, frühzeitig auf einen Trend auf- oder davon abzuspringen. In den Jahren 2011 bis 2013 gab es einige Versuche, Aktienfonds aufzusetzen, deren Anlagestrategie einzig auf die Analyse von Twitter-Sentiments setzte. Diese Fonds wurden wegen mangelnder Nachfrage inzwischen wieder eingestellt. Sich nur auf die Sentiments aus einem sozialen Netzwerk verlassen zu wollen, hat die Anlegerinnen und Anleger nicht überzeugt.

Sentiments können aber auch vorgetäuscht werden. Softwareprogramme, die als menschliche User getarnt sind (sogenannte Bots), können in den sozialen Netzwerken schnell und massenhaft erfundene Nachrichten verbreiten und so die Aktienkurse zu manipulieren versuchen. Analysefirmen und Aufsichtsbehörden haben deshalb spezielle Sentiment-Auswertungen entwickeln lassen, um solche Manipulationsversuche frühzeitig zu entdecken. Ausserdem werden die Analysemodelle von Firmen im Risikomanagement genutzt, etwa um die Reputation der eigenen Firma zu überwachen.

Börse verliert Glaubwürdigkeit


In den vergangenen Jahren haben sich die kommerziellen Programme zur Sentiment-Analyse dank verbesserten Algorithmen, leistungsstärkeren Computern und einer stetig wachsenden Datenmenge enorm verbessert und sind vom Börsengeschehen nicht mehr wegzudenken. Sie stellen eine sinnvolle Zusatzinformation für Investorinnen und Investoren dar, wenn sie den Anlagezeitpunkt optimieren wollen. Dadurch verstärken sie allerdings kurzfristig orientierte Spekulationen auf Gerüchte und Kurssprünge. Je mehr Marktteilnehmende kurzfristig agieren, desto grösser wird wiederum der Druck auf Unternehmen, ihre Strategien nur noch auf kurze Frist und damit wenig nachhaltig auszurichten. So ist es wenig erstaunlich, wenn Jungunternehmerinnen und -unternehmer nicht mehr an die Börse gehen wollen, weil sie sich diesem kurzfristigen Druck nicht aussetzen möchten. Die Börse als Institution verliert damit langfristig an Glaubwürdigkeit.

Wie kann die Stimmung von Tweets gemessen werden?

 Tweet einer Tesla-Fahrerin

«Das Modell 3 ist **super**. Der Komfort ist **genial**. Die Reichweite finde ich weiterhin **enttäuschend**.»

Auswertung	Vorkommen	Gewichtung
gut	0	1,0
super	1	1,7
genial	1	1,9
schrecklich	0	-1,9
schlecht	0	-1,0
enttäuschend	1	-1,6

 Output
 $1,7 + 1,9 - 1,6 = 2,0$

Bewertung ist grösser als null, d. h., die Stimmung des Satzes ist insgesamt positiv.

5 × Freude an der Arbeit

#1

Als ausgebildete Ethnologin bin ich neugierig auf die Welt. Ich möchte verstehen, wie Gesellschaften funktionieren und welchen Einfluss die jeweiligen geschichtlichen Ereignisse auf sie haben. In der Literatur lassen sich viele Aspekte einer Gesellschaft erkennen: Wie sieht der Alltag aus, wie ergeht es den Menschen? Das Lesen ist somit eine einmalige Gelegenheit, sich auf andere Gesellschaften

Charlotte Nager
 Ethnologin
 Mitinhaberin der Buchhandlung
 Mille et deux feuilles, Zürich

einzulassen und sich Menschen in anderen Ländern anzunähern. Die letzten zwanzig Jahre war ich in der Entwicklungszusammenarbeit, aber auch verlegerisch tätig. Bücher haben mich somit schon immer begleitet. Die Buchhandlung «Mille et deux feuilles» mit thematischem Fokus auf den Mittelmeerraum, die ich vor zwei Jahren mit meiner Kollegin eröffnet habe, ist ein gemeinsames Herzensprojekt. Ich schätze es, selbst zu entscheiden, welche Bücher, CDs und Filme wir in unser Sortiment aufnehmen. Dafür sind wir bereit, das wirt-

schaftliche Risiko einer eigenen Buchhandlung auf uns zu nehmen und uns leidenschaftlich für sie zu engagieren. Besonders befriedigend finde ich, dass unsere Arbeit vielfältig und unmittelbar ist. Unsere Kundinnen und Kunden kommen zu uns, weil sie unserer Beratung vertrauen. Der Kontakt mit ihnen ist eine Bereicherung für mich. Und wenn sie sich durch die Literatur für andere Gesellschaften zu interessieren beginnen oder von einem Buch begeistert sind, ist das ein Erfolgserlebnis.

Notiert von Yvonne Kiefer-Glomme



Wir bauen auf Biosaatgut und Pflanzenzüchtung

Werden Sie Aktionär bei der Sativa Rheinau AG

20 Jahre Sativa - was kann in Zukunft angebaut werden?

Biosaatgut wird zunehmend populär und Sativa konnte sich in den letzten 20 Jahren erfolgreich entwickeln. Die steigende Nachfrage stellt uns jedoch vor neue Herausforderungen. Es sind Verbesserungen bei unserer Infrastruktur nötig, unter anderem bei den Gebäuden, z.B. benötigen wir dringend bessere Lagerbedingungen für das Saatgut oder Investitionen

in eine bessere, optische Saatgutreinigung. Zur Verstärkung der Eigenkapitalbasis plant die Sativa Rheinau AG deshalb eine Kapitalerhöhung im Frühjahr 2018.

Unterstützen Sie uns durch Ihre Beteiligung! Zeichnen Sie Aktien bei Sativa und bauen Sie mit uns an der eigenständigen und unabhängigen Saatgutversorgung für den Biolandbau!

Sie möchten Aktien der Sativa Rheinau AG zeichnen?

- Ich interessiere mich für die Zeichnung von Aktien bei der Sativa Rheinau AG.
Senden Sie mir bitte die Zeichnungsunterlagen.
- Ich melde unverbindlich mein Interesse an für die Zeichnung von Aktien zum Nennwert von Fr. 500.- und dem Ausgabepreis von Fr. 1'000.-.
Bitte senden Sie mir die Zeichnungsunterlagen.
- per Post per E-Mail

Sie können die Unterlagen auch anfordern unter:
www.sativa-rheinau.ch/aktien

Senden oder faxen Sie den Coupon an:

_____	_____
Name	Vorname
_____	_____
Strasse	PLZ, Ort
_____	_____
Telefon	E-Mail
_____	_____
Ort, Datum	Unterschrift (Name, Vorname)

Sativa Rheinau AG • Klosterplatz 1 • CH-8462 Rheinau
 Fax 052 304 91 61 • Tel 052 304 91 60
www.sativa-rheinau.ch • sativa@sativa-rheinau.ch

Sich verändern, um die Welt zu verändern

Die NGO Brot für alle setzt sich für einen tiefgreifenden Wandel unseres Wirtschaftssystems ein. Eine wichtige Rolle spielt dabei ihr «Atelier für innere Transition» in Lausanne, dessen Leiter Michel Maxime Egger eine mutige kulturelle Revolution anregen will.

Text: Muriel Raemy

Brot für alle setzt sich im globalen Süden für einen Wandel der landwirtschaftlichen und wirtschaftlichen Strukturen ein. In der Schweiz führt die aus den reformierten Kirchen hervorgegangene NGO zusammen mit dem Hilfswerk Fastenopfer in den Wochen vor Ostern Sensibilisierungskampagnen durch. Zudem macht sie politische Lobbyarbeit und engagiert sich unter anderem für die Konzernverantwortungsinitiative. Laut Daniel Tillmanns, Medienverantwortlicher für die Westschweiz bei Brot für alle, stösst politisches Engagement allein aber an seine Grenzen. «Wir sind davon überzeugt, dass sich unsere Art, die Welt zu sehen, grundlegend ändern muss. Die Wirtschafts- und Umweltkrisen zeugen von einem tiefgreifenden Unwohlsein. Sich für ein verändertes Konsumverhalten einzusetzen – beispielsweise mit der Kampagne gegen Palmöl –, reicht nicht

mehr aus.» So entstand im August 2016 die Idee, das Atelier für innere Transition zu gründen.

Vom Politischen zum Spirituellen

«Wir können die Welt nicht verändern, ohne uns selbst zu verändern.» Dieser Überzeugung ist Michel Maxime Egger, der Leiter des Ateliers, seit vielen Jahren. Der Soziologe, der sich der Ökonomie verschrieben hat, schöpft seine Erkenntnisse aus den Weisheiten verschiedener Religionen und ganzheitlicher Denker wie Edgar Morin, Ken Wilber und Sri Aurobindo. Egger liess sich auch von den in den USA begründeten Bewegungen der Ökospiritualität und der Ökopsychologie inspirieren. Die Vorsilbe «öko» trifft den Kern von Eggers Denken und Handeln: «Wir sind Teil der Natur, und die Natur ist Teil von uns. Wenn wir ihr schaden, leiden wir. Die Umwelt zu schützen, reicht aber nicht aus. Es geht darum, von einem Wirtschaftssystem, das den Planeten auf einen Ressourcenlieferanten reduziert, auf ein neues System zu wechseln, das mit allem Lebenden in Einklang steht und es respektiert.» Es braucht einen Paradigmenwechsel oder – in den Worten von Egger – «eine mutige kulturelle Revolution». Das ist der Prozess, den das Atelier initiieren und begleiten möchte. *Fortsetzung >*

5 × Freude an der Arbeit

Schon als Kind wusste ich, dass ich einmal Coiffeur werden möchte. Ich verbrachte als kleiner Junge viel Zeit im Salon meines Vaters in Neapel. Er war mit Leib und Seele «Barbiere», und ich mag meinen Beruf ebenso. Haare sind für Menschen unglaublich wichtig. Ich habe Kundinnen, die während Jahren dieselbe Frisur tragen. Und plötzlich wollen sie etwas ganz anderes; einen Kurzhaarschnitt oder eine andere Farbe. Im Lauf des Gesprächs kommt dann meist heraus, dass sie gerade eine grosse Veränderung durchleben. Ein innerer Wandel will immer auch nach aussen aus-

gedrückt werden. In Filmen wird dieser Umstand übrigens oft als Stilmittel eingesetzt, um die Entwicklung der Protagonisten zu versinnbildlichen. Gerade aus diesem Grund ist der Coiffeur als Person auch so wichtig: Man sucht jemanden, der die jeweilige Befindlichkeit durch die passende Frisur am besten zum Ausdruck bringt. Jeder Coiffeur macht das anders, denn jeder ist ein Künstler. Deshalb gibt es auch so viele Friseursalons. In meinem Beruf muss man aber nicht nur über künstlerisches und handwerkliches Geschick verfügen, sondern vor allem ein gutes Gespür für

Menschen haben. Und man muss Menschen mögen. Menschen machen für mich denn auch die Freude am Beruf aus. Jeder Kunde und jede Kundin ist wie ein Buch, in dem ich jedes Mal, wenn sie zu mir kommen, ein weiteres Kapitel lesen darf.

Notiert von Helen Weiss

Eugenio Esposito
Coiffeur
Enio Hairstyling,
Basel



Gefühle umwandeln, Energien mobilisieren

Am Anfang steht die persönliche Veränderung. Das Atelier für innere Transition organisiert Weiterbildungen, die zurzeit vor allem in der Westschweiz angeboten werden. «Wir wollen den Teilnehmenden ermöglichen, ihre internen Ressourcen weiterzuentwickeln. Dazu gehört die Arbeit an Ängsten angesichts der derzeitigen und zukünftigen globalen Umwälzungen, an Gefühlen von Machtlosigkeit angesichts der Grösse und der Komplexität der Probleme, an Schuldgefühlen oder an der Trauer, die oft zu Lähmung und inkohärentem Handeln führt», erklärt Egger. Sich wieder mit der Erde zu verbinden, die Kraft seines Begehrens zu nutzen, um sich von Konsumzwängen zu befreien oder die Angst vor Mangel zu überwinden – all das gehört zu dem, was Egger als «compostage des émotions» bezeichnet: die Umwandlung von Gefühlen in mobilisierende Energien. Diese können dazu eingesetzt werden, eine neue Welt zu erdenken und zu erschaffen. «Die Gruppe ist für den Prozess essenziell. Die eigenen Gefühle mit anderen zu teilen, sich getragen und unterstützt zu fühlen, schafft Raum für Solidarität, Mitgefühl und Resilienz. Hier können auch vernetzte Gemeinschaften entstehen, die gemeinsam die Folgen der Wirtschafts- und Umweltkrisen angehen können.»

Eine neue innere Ökologie

Der persönliche Wandel kann so zum kollektiven oder sogar zum politischen Wandel werden. Das Atelier schlägt dazu den Begriff des «meditierenden Aktivisten» vor, der eine neue Daseinsform bezeichnet. Es geht um das Kämpfen für und mit, nicht nur um das Kämpfen ge-

gen. «Der von Transition geprägte Aktivismus ruft zur Demut, zum Wohlwollen und zum Respekt gegenüber allen Lebewesen auf. Er ist weit entfernt von moralischen Zwängen. Im Gegenteil, indem man tiefe Dankbarkeit für die Schönheit und den Reichtum der Erde entwickelt, schafft man eine innere Ökologie, die den Wunsch nach Einfachheit nährt.» Michel Maxime Egger hat noch keine konkrete Vorstellung davon, was das Atelier bewirken wird. Neue lokale Initiativen? Ein Netzwerk von Menschen, welche die Kultur der Transition leben und als Multiplikatoren agieren? Etwas ist hingegen sicher: «Wenn ein Mensch seine innersten Wünsche lebt, empfindet er Freude.»

www.brotfueralle.ch/transition

Tout peut (encore) changer - Alles kann sich (noch) ändern

Dies ist der Titel einer Vortrags- und Workshopreihe, die Brot für alle zusammen mit drei weiteren Organisationen und mit Unterstützung von 21 Partnern durchführt. Informationen: www.theofil.ch.

Werde Teil des Wandels. Für eine Welt, in der alle genug zum Leben haben!

Die ökumenische Kampagne von Brot für alle und Fastenopfer findet vom 14. Februar bis zum 1. April 2018 statt. Weitere Informationen ab 14. Februar unter www.sehen-und-handeln.ch.

Zur Vertiefung

Michel Maxime Egger, «La Terre comme soi-même» (Labor et Fides, 2012) und «Écopsychologie» (Jouvence, 2017).

5× Freude an der Arbeit

#3

Regina Tschachtli

Tierärztin
Kleintierpraxis Zampa, Binningen

Wäre ich vor einem Monat für dieses Porträt angefragt worden, hätte ich nicht mitgemacht. Ich habe gerade eine schwierige Zeit hinter mir, in der mir die Freude am Beruf vorübergehend abhandengekommen ist. Durch unglückliche Zufälle musste ich in dieser Phase viele Tiere aufgrund ihres hohen Alters oder ihres schlechten Gesundheitszustandes einschläfern. Die meisten dieser Katzen und Hunde kannte ich schon länger, und es tat mir sehr leid, dass diese Leben nun beendet werden mussten.

Aber diese Seite gehört ebenso zu meinem Beruf wie der Umstand, dass ich dank meinen Fachkenntnissen Tiere heilen oder ihnen zumindest helfen kann. Egal, ob Hund, Katze oder Wildtiere wie Maus und Igel –, wenn ich Leiden mindern kann, ist das ein grosser Aufsteller und motiviert mich jeden Tag aufs Neue. Auch gibt es immer wieder urkomische Situationen im Praxisalltag; es wird nie langweilig. Ich könnte hingegen nicht in der Humanmedizin arbeiten, da mich kranke oder verletzte Menschen hemmen. Bei Tieren macht mir

das erstaunlicherweise nichts aus. Wenn sie aus Krankheitsgründen streng riechen oder nach einem Unfall übel zugerichtet sind, kann ich damit umgehen. Schon als Kind nahm ich verletzte Vögel, Igel und Eidechsen heim, die ich draussen gefunden hatte. Ich liebe Tiere, zudem haben mich Natur, Biologie, aber auch Medizin schon immer fasziniert. Meine Berufswahl fiel mir also leicht, und ich bereue sie bis heute nicht.

Notiert von Helen Weiss



Mit *Musik* wachsen



Der Verein Superar Suisse fördert seit fünf Jahren Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Herkunft. Und zwar mittels eines hochwertigen musikalischen Programms. Um daran zu partizipieren, muss der Musiknachwuchs vor allem eins zeigen: Engagement.

Text: Michael Gasser
Fotos: zvg

«Versuchen wir es ein wenig schneller», fordert Laida Alberdi von den dreizehn Schülerinnen und Schülern im Zürcher Schulhaus Heumatt in Seebach. Weil die Herbstferien kurz bevorstehen, sind einige der Jugendlichen an diesem Donnerstagnachmittag bereits abwesend, andere wirken ausgelassen und unkonzentriert. Worauf die Leiterin des Superar Suisse Orchesters Zürich ihre Bratsche, Geige oder Cello spielenden Schülerinnen und Schüler zur Ordnung ruft. Das wirkt. Auf dem Programm steht der «Radetzky-Marsch» von Johann Strauss. Für die elf Mädchen und zwei Jungen im Alter zwischen 10 und 14 Jahren ist die Komposition Neuland. Nicht über-

raschend also, dass die einzelnen Passagen noch dissonant klingen und die Schülerinnen und Schüler angespannt auf ihr Notenblatt schauen.

Über die Musik Chancen eröffnen

«Mir ist es wichtig, dass die Jugendlichen mit Begeisterung dabei sind und an ihrer Aufgabe wachsen», betont Alberdi. «Mir ist es lieber, die Kids machen Fehler, als dass sie die Finger von der Musik lassen.» Die Violonistin aus San Sebastián steht dem Superar Suisse Orchester Zürich seit 2013 vor. Dieses ist Teil des vor fünf Jahren ins Leben gerufenen Vereins Superar Suisse. Ein Name, der Programm ist, denn: Das aus dem Spanischen stammende Wort «superar» steht für das Überwinden von Grenzen und das Über-sich-Hinauswachsen. Über die Freude am gemeinsamen Musizieren möchte man Kindern und Jugendlichen neue Perspektiven eröffnen, die ihnen ohne Superar Suisse wohl verschlossen blieben. Das Programm richtet sich insbesondere an Kinder und Jugendliche aus benachteiligten sozioökonomischen Verhältnissen ohne Zugang zu klassischer Musik oder

überhaupt zu einer musikalischen Ausbildung. Viele von ihnen haben einen Migrationshintergrund. Die gelebte Multikulturalität liegt der Organisation sehr am Herzen: Derzeit unterrichtet man Kinder und Jugendliche mit 24 unterschiedlichen Muttersprachen.

Seinen Ursprung hat Superar in Wien, wo 2009 der erste derartige Verein in Westeuropa gegründet wurde – unter anderem vom Wiener Konzerthaus und den Wiener Sängerknaben. Inzwischen ist Superar nicht nur in Österreich und der Schweiz, sondern auch in weiteren europäischen Ländern wie Rumänien oder der Slowakei tätig. Wodurch sich Superar zu einem lebendigen internationalen Netzwerk entwickelt hat. Inspiriert wurden die europäischen Superar-Vereine von der staatlichen

Ich finde es toll, mit dem Orchester aufzutreten und Erfolg zu haben.

Massimo Stadiotti, Sekundarschüler



Initiative «El Sistema» in Venezuela, die der Komponist, Ökonom und Erzieher José Antonio Abreu 1975 gründete. Abreus Ansinnen war, die Musik zur Bildung und zur sozialen Stabilisierung einzusetzen. Und zwar, indem Musikerinnen und Musiker ihr Wissen an Kinder aus benachteiligten Verhältnissen weitergeben. Aus «El Sistema» ist auch der 36-jährige Violinist und Star-Dirigent Gustavo Dudamel hervorgegangen, der wie niemand sonst die Klassikbegeisterung Venezuelas verkörpert. Gegenüber der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung» sagte Dudamel einmal über «El Sistema»: «Eine Sinfonie kann man nur als Mannschaft meistern – und in der Mannschaft muss auch das Musikkernen beginnen.»

Gemeinsamer Unterricht und Auftritte

Traditionell sei es in der westlichen Welt so, dass sich in Musiklektionen ein Lehrer um einen einzelnen Schüler kümmert, erzählt Marco Castellini, Mitbegründer, CEO und künstlerischer Leiter von Superar Suisse. «In Südamerika hingegen erlernt man ein Instrument fast ausschliesslich in der Gruppe.» Das sei nicht nur kostengünstiger, sondern habe auch einen enorm positiven Einfluss auf die Jugendlichen. «Dank dieser Methode motivieren sie sich gegenseitig, und sie fühlen sich als Teil eines Ensembles. Das ist eine sehr prägende Erfahrung», so Castellini, der hauptberuflich als Musiker und Pädagoge tätig ist. Weil die Musikschülerinnen und -schüler möglichst rasch erste Konzerterfahrungen sammeln sollen, ist der Unterricht intensiv: Geübt wird mindestens zweimal die Woche, was vier Lektionen entspricht. Das ist nötig, um bei den zahlreichen nationalen und internationalen Auftritten von Superar Suisse mit virtuosem Spiel und einem anspruchsvollen Repertoire zu überzeugen. Sei es in der Tonhalle Zürich, im KKL in Luzern oder im Teatro Del Verme in Mailand.

«Unser Musikunterricht soll fester Bestandteil des Alltags der Kinder sein», sagt Castellini. Superar Suisse ist für Schülerinnen und Schüler gedacht, die nicht nur ein Instrument erlernen, sondern ihre musikalischen Fähigkeiten fortlaufend steigern möchten. Das setzt viel Selbstdisziplin voraus. Castellini zweifelt nicht daran, dass die gemeinsamen Auftritte das Selbstbewusstsein der Jugendlichen stärken. Dabei liege in der Schweiz viel Potenzial brach. «Bei uns gibt es etwa eine Million schulpflichtiger Kinder. Ein gutes Drittel davon nimmt Musikunterricht, alle anderen nicht.» Grund für den Verzicht sind laut Castellini insbesondere die Kosten: «Eltern, die mehrere Kinder haben und allen eine musikalische Bildung bieten möchten, müssten dafür Tausende von Franken aufwerfen.»

Unterschrift fürs Engagement

Nicht so bei Superar Suisse, denn hier ist der Unterricht kostenlos. Mehr noch: Solange die Kinder am Programm teilnehmen, wird ihnen ein Instrument zur Verfügung gestellt. Eines, das sogar mit nach Hause genommen werden darf. «Quasi als Gegenleistung müssen die Schülerinnen und Schüler – gemeinsam mit ihren Eltern – eine Vereinbarung unterzeichnen und so ihr En-



Stephan Robinson

Physiker und Bereichsleiter Wasser und Abrüstung bei Green Cross Schweiz, Basel

Ursprünglich wollte ich Astronomie studieren, dann begeisterte ich mich für Physik. Gleich nach dem Studium landete ich per Zufall bei der neu gegründeten NGO Green Cross, wo ich heute noch arbeite. Neben Kenntnissen in Naturwissenschaft brauche ich in meinem Alltag viel Verhandlungsgeschick. Ich schätze neue Herausforderungen. Das begann schon bei meiner ersten Aufgabe vor 24 Jahren, als ich Russland

und die USA bei der Vernichtung ihrer Chemiewaffenarsenale unterstützte. Der Prozess stockte immer wieder. Dass Russland im September die letzte solche Waffe zerstört hat, ist für mich eine besondere persönliche Genugtuung. Mein Antrieb für die Arbeit ist denn auch, die Lebenssituation der lokalen Bevölkerung etwas sicherer zu machen. Heute arbeite ich vor allem an der Vernichtung von Pestizidaltlasten. Die Reisen und insbesondere die Begegnung mit Menschen aus komplett anderen Kulturkreisen sind

enorm inspirierend. Vor meiner Heirat war ich bis zu fünf Monaten pro Jahr im Ausland, bei Schulungen oder auf Projektbesuch. Heute sind es noch ein bis drei Monate jährlich. Die übrige Zeit arbeite ich von daheim aus, eine tolle Balance: Nach ein paar Monaten am heimischen Schreibtisch werde ich unruhig und freue mich auf den nächsten Flug in den Osten. Und komme ich dort an, frage ich mich, wie es wohl meiner Familie geht.

Notiert von Pieter Poldervaart

#4

5 × Freude an der Arbeit

gagement garantieren», führt Castellini aus. Superar Suisse bürgt durch seine Fachtutoren für einen hochwertigen Musikunterricht. Und das in den Bereichen Chorgesang und Orchester, sprich: Streich-, Blechblas- und Perkussionsinstrumente. Aktuell verfügt der Verein, der sich zu siebzig Prozent aus Stiftungsgeldern finanziert, über sieben Standorte schweizweit.

Zu diesen zählt auch das Zürcher Schulhaus Heumatt, wo der Sekundarschüler Massimo Stadiotti früher die Primarschule und nach wie vor den Musikunterricht von Laida Alberdi besucht. «Superar hat im Heumatt vorbeigeschaut und uns das Ganze vorgestellt. Ich fand die Idee cool, ein Instrument zu erlernen. Also habe ich mitgemacht», erzählt der Zwölfjährige in der Pause der Orchesterprobe. Nun spielt er seit drei Jahren Bratsche und ist davon immer noch begeistert. «Ich finde es toll, mit dem Orchester aufzutreten und Erfolg zu haben», sagt er. Und was gefällt ihm am Musikunterricht weniger? «Dass ich so viel üben muss! Und neue Stücke zu lernen, das kann manchmal auch ganz schön schwierig sein», sagt Massimo.

Grösserer Auftritt, grössere Nervosität

Auch Desirée Angst gehört zu den knapp 400 Kindern und Jugendlichen, die von Superar Suisse unterrichtet werden. Sie sei im Schulhaus Heumatt von einer Lehrerin auf das Angebot aufmerksam gemacht worden, sagt die Zwölfjährige, die seit 2013 Geige spielt. Vor grösseren Auftritten sei sie hie und da noch nervös, «bei kleineren Konzerten aber so gut wie nicht mehr». Die Pause ist vorbei, und Desirée setzt sich wieder an ihren Platz, nimmt ihre Geige auf und wartet auf Anweisungen. Lai-

da Alberdi lächelt kurz ins Halbrund und beginnt, den Musiknachwuchs mit ihrem Geigenbogen zu dirigieren. Kaum sind die ersten Noten von Rossinis «Wilhelm Tell» gespielt, unterbricht sie das Geschehen und erklärt: «Es ist wichtig, dass ihr den Takt gut zählt.»

Es ist kurz vor halb sieben Uhr, als die Musik an Fahrt gewinnt und zunehmend runder klingt. Kurz vor Probeabschluss erinnert Laida Alberdi die Schülerinnen und Schüler daran, dass 2018 eine Prüfung auf sie wartet. Nur wer diese besteht, darf mit zum anschliessenden Auftritt ins KKL in Luzern. Mit einem «Es kommt gut, bravo!», entlässt sie die Jugendlichen in die Ferien. Bevor die Orchesterleiterin sich auch auf den Nachhauseweg macht, sagt sie: «Geduld zu haben, ist sehr wichtig. Wenn etwas fünfmal nicht klappt, ist das egal. Umso schöner ist es, wenn es im sechsten Anlauf funktioniert.»

Auf die Frage, was die Zukunft für Superar Suisse bereithält, antwortet CEO Marco Castellini: «Wir sind von unserem bisherigen Erfolg ziemlich überrumpelt worden. Ständig melden sich neue Schulen, die sich für unser Angebot interessieren und es gern ihren Schülerinnen und Schülern zugänglich machen würden.» Doch bevor Superar Suisse neue Standorte eröffnen könne, gelte es, die Finanzierung des Vereins zu sichern. Und das möglichst nachhaltig. Eines will Castellini noch erwähnt wissen: Er sei stolz darauf, was die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen schon alles erreicht und gezeigt hätten. «Für das, was sie im Konzert immer wieder bieten, gibt es eigentlich nur ein Wort: Wow!»

Michael Gasser ist als Journalist im Basler Pressebüro Kohlenberg tätig. Seine Schwerpunkte sind Kultur, Gesellschaft und Soziales.

EDITION • LE MONDE *diplomatique*

Grenzgebiete

Mauern, Schmuggel, Reisefreiheit

Das
neue Heft.
Bestellen Sie
jetzt!

Der Freiheit eine Gasse

Der Landarbeiter Salvador, der auf dem Weg in die kalifornischen Weinberge nicht weiterkam; die Iren im geteilten Dorf Pettigo, die den Brexit nicht wollten; die Bloggerin Trisha, die mit ihrem philippinischen Pass erstaunlich weit herumgekommen ist; die Schmuggler der heiligen Kühe, die den längsten Grenzzaun der Welt überwinden.

Geschichten über Grenzen und Umwege von Adania Shibli, Neal Ascherson, Elizabeth Rush, Robert Menasse u. a.

16 Franken, broschiert, 112 Seiten, ISBN 978-3-937683-67-6.
Bestellen: www.woz.ch/shop

LE MONDE
diplomatique

DIE ANDERE FILM-EDITION



DVDs, Blu-ray oder ein Online-Kino-Abo:
Sinnvolle Geschenke machen Freude.

www.trigon-film.org – 056 430 12 30

trigon-film

Freude

Unsere Vision: Eine globale soziale Bank

1bank4all
[one]bank[for]all

Ein Geschenk mit Sinn - von vielen für alle

Jetzt einer von 1'000 Mitgründern
der ersten globalen sozialen Bank
werden und
lebenslang von kostenfreien
Bankdienstleistungen profitieren.



Mach mit auf www.1bank4all.net

Messbare Lebensfreude?

Ökonominen und Ökonomen suchen nach Methoden, wie der Nutzen von Gesundheitsleistungen gemessen und optimiert werden könnte. Dabei verwechseln sie aber Gesundheit mit Lebensqualität.

Text: Anna Sax

Der Kampf gegen Krankheiten wird immer ausgeklügelter, technischer und teurer. Gesundheitsökonominen und -ökonomen fragen sich deshalb: Wie können die knappen Ressourcen eingesetzt werden, sodass der grösstmögliche Nutzen für die Patienten und die Gesellschaft entsteht? Worin besteht der Nutzen von Gesundheitsleistungen genau, und wie lässt er sich messen? Die bisherigen Antworten auf diese Fragen sind wenig überzeugend. Zunächst versuchten Ökonominen und Ökonomen, den Nutzen in Form von «gewonnenen Lebensjahren» zu erfassen. Im Rahmen von klinischen Studien berechnen Epidemiologen, um wie viele Jahre eine medizinische Intervention ein Leben im Durchschnitt verlängert. So lässt sich zeigen, wie viel ein zusätzliches Lebensjahr kostet, wenn eine bestimmte Therapie eingesetzt wird. 2010 hielt das Bundesgericht in einem aufsehenerregenden Entscheid fest, dass der von der Allgemeinheit zu bezahlende Preis für ein Lebensjahr 100 000 Franken nicht übersteigen sollte. Die öffentliche Empörung entzündete sich vor allem daran, dass der Wert von Lebenszeit in Franken gemessen werden sollte.

Was Fachleute bemängelten, war aber hauptsächlich der Umstand, dass die Lebensqualität der gewonnenen Jahre für das Bundesgericht nicht zählte. Bereits in den 1970er-Jahren hatten Ökonominen und Ökonomen nämlich das «quality-adjusted-life-year» (qualitätskorrigiertes Lebensjahr) erfunden, eine Kennzahl, die seither laufend weiterentwickelt wurde. Das QALY-Konzept korrigiert die Lebenszeit um einen Nutzwert-Faktor. So gehen Gesundheitsökonominen und -ökonomen davon aus, dass eine gesundheitliche Beeinträchtigung die Lebensqualität schmälere und so beispielsweise die

Anzahl Jahre, die blind verbracht werden, mit dem Faktor 0,4 zu multiplizieren sei. Mit anderen Worten: Blinde Menschen hätten dann im Durchschnitt eine Lebensqualität von nur 40 Prozent.

Methodisch und ethisch zweifelhaft

Seit das QALY-Konzept existiert, steht es in der Kritik, als Rationierungsinstrument missbraucht zu werden. Unter anderem dient es im nationalen Gesundheitsdienst Grossbritanniens dazu, Leistungen zu priorisieren. Obwohl die Zweifel an ihrer Tauglichkeit als Kennzahl für die Messung von Gesundheitsnutzen sich mehren, wird das QALY-Konzept auch in der Schweiz weiterhin verwendet, um den Nutzen medizinischer Interventionen zu ermitteln. Die Kritik beinhaltet methodische und ethische Elemente. Methodisch geht es darum, wie Nutzwerte erhoben werden: Ist es möglich, in Umfragen zu ermitteln, wie viel den Menschen ein Leben ohne gesundheitliche Einschränkungen wert ist? Wen fragt man? Betroffene oder Nichtbetroffene? Und wer sagt überhaupt, dass Krankheiten und Behinderungen die Lebensqualität einschränken müssen? Und was ist, wenn jemand, der blind ist, sagt: «Mein Leben ist gut»? Körperliche und geistige Unversehrtheit sind keine alleinigen Voraussetzungen, um sich am Leben zu freuen.

Aus ethischer Sicht sind QALY-Konzepte problematisch, weil sie kranke, behinderte und alte Menschen systematisch diskriminieren: Es gibt nun einmal gesundheitliche Beeinträchtigungen, die auch bei bester medizinischer Behandlung für den Rest des Lebens bestehen bleiben. Das ist noch lange kein Grund, das Leben nicht zu geniessen. Und doch suggerieren QALY-Rechnungen, dass sich teure Therapien für chronisch Kranke weniger lohnen als für solche, die wieder vollständig gesund werden können. Wer aber Gesundheit mit Lebensqualität gleichsetzt, spricht kranken Menschen die Fähigkeit ab, sich am Leben zu erfreuen.

Anna Sax ist selbstständige Ökonomin, Dozentin und Publizistin. Sie ist spezialisiert auf Gesundheitsökonomie und -politik.

5× Freude an der Arbeit

#5

Als Ergotherapeutin arbeite ich mit Patientinnen und Patienten, die an Verletzungen oder Erkrankungen der oberen Extremitäten leiden und dadurch in ihrer Selbstständigkeit eingeschränkt sind. Mein Arbeitsfeld ist sehr vielfältig. Eine der Hauptaufgaben der Ergotherapie besteht darin, mit individuell zusammengestellten Bewegungsübungen die Handlungsfähigkeit zu verbessern. Ergotherapie geht davon aus, dass gezielt eingesetzte Übungen therapeutisch

wirken. Um einen Menschen richtig zu therapieren, muss er darum in seiner gesamten Lebenssituation erfasst werden. Es ist gerade diese Herausforderung, die meinen Beruf spannend und auch kreativ macht. Jeder Mensch ist anders und reagiert unterschiedlich auf eine Therapie, selbst wenn die Diagnose dieselbe ist. Deshalb ist es für eine erfolgreiche Behandlung unabdingbar, den passenden Behandlungsansatz zu finden und dass sich die Patientinnen und Pa-

tienten an der Behandlung beteiligen. Ihre Schmerzen zu lindern und sie zurück ins Arbeitsleben zu begleiten, ist meine grösste Motivation. Ich helfe ihnen mit meinem Wissen nicht nur, dass es ihnen körperlich besser geht, sondern sie werden durch die wiedergewonnene Selbstständigkeit auch wieder selbstbewusster. Wenn sie Fortschritte machen, ist dies meine schönste Bestätigung und macht die Freude in meinem Beruf aus.

Notiert von Helen Weiss

Claudia Meili
diplomierte
Ergotherapeutin
FH/BSc und
zertifizierte
Handtherapeutin
Schweiz
Ergotherapie Meili,
Basel



Für umweltbewusste
und faire
EigentümerInnen

**Hausverein**
SCHWEIZ

Die Alternative zum Hauseigen- tümerversband

**Jetzt
beitreten**

Mitgliedschaft
bis Ende Jahr gratis
www.hausverein.ch
031 311 50 55

● *fairsicherungsberatung*[®]
broker der nachhaltigen wirtschaft

- **DIE unabhängige Beratungsstelle in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen.**
- **Soziale, ethische, ökologische und ökonomische Werte sind unsere Leitlinien im Alltag.**
- **Seit 1990 sind wir auf dem Markt. Unsere Erfahrung – Ihr Nutzen.**

**Sie finden uns in Bern, Zürich und Genf.
Wir sind klimaneutral unterwegs.**

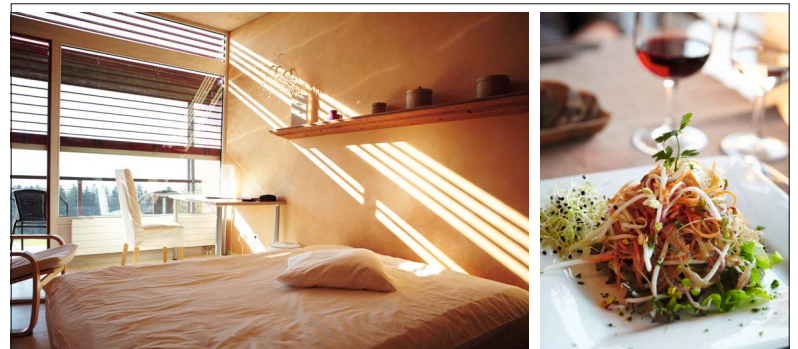
fairsicherungsberatung[®]
Holzikofenweg 22
3001 Bern

031 378 10 10
fair@fairsicherung.ch
www.fairsicherung.ch

*Mit Ihrem Legat schützen Sie
MenschenrechtsverteidigerInnen.*

Danke!

Peace Brigades International Schweiz
Im Einsatz für Frieden und Menschenrechte



Eco-Hotel

Les Murailles 5
2037 Montezillon
032 732 22 11
contact@aubier.ch

Café-Hotel

rue du Château 1
2000 Neuchâtel
032 710 18 58
lecafe@aubier.ch

L'AUBIER
www.aubier.ch

Unser Land für zahlbares Wohnen

Die Terra Schweiz AG will zusammen mit der Habitare Schweiz AG Liegenschaften dauernd der Spekulation entziehen sowie nachhaltig zahlbares Wohnen sichern und fördern.

Wollen Sie Ihre Liegen- schaft zu einem fairen Preis verkaufen?

Wir suchen Mehrfamilienhäuser ab 8 Wohnungen in der gesamten deutschen Schweiz. Wir garantieren einen fairen Umgang mit den bestehenden Mieterinnen und Mietern und erhalten günstiges Wohnen.

**terra
schweiz** **habitare
schweiz**

Wir freuen uns über Ihre
Kontaktaufnahme:
T 052 202 80 80
info@terra-wohnen.ch
www.terra-wohnen.ch

DIE SEITEN DER ABS

Lohntransparenz soll zu mehr Lohngleichheit zwischen Frauen und Männern führen. Funktioniert das tatsächlich? Antworten gibt das Beispiel der Alternativen Bank Schweiz.

Text: Simon Rindlisbacher
Foto: Markus Wolf

MIT TRANSPARENZ ZU GLEICHHEIT

Der Unterschied ist frappant: Männer, die eine höhere Fachschule abgeschlossen haben, verdienen im Durchschnitt 18 Prozent mehr als Frauen mit der gleichen Ausbildung. Dies bei gleicher Erfahrung, gleicher Leistung, gleicher Funktion und gleichem Alter. Und das im Jahr 2016. Zu diesem Schluss kommt eine Erhebung des Verbands der Absolventen höherer Fachschulen (Odec). Sie ist nur die aktuellste von vielen Studien, die seit Jahren immer wieder aufzeigen, dass Frauen nach wie vor weniger verdienen als Männer. Dies obwohl in der Bundesverfassung seit 1981 der Grundsatz «Gleicher Lohn für gleiche Arbeit» festgeschrieben ist. Wenn es um die Frage geht, wie diese Differenz überwunden werden kann, wird regelmässig Lohntransparenz ins Spiel gebracht. Beispielsweise verlangt eine aktuelle Motion der Baselpolier Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer, Unternehmen per Gesetz zur Lohntransparenz zu verpflichten. Denn so sei das Prinzip

der Lohngerechtigkeit in der Privatwirtschaft leichter durchzusetzen. Was Leutenegger Oberholzer will, macht die Alternative Bank Schweiz (ABS) seit ihrer Gründung: Sie setzt auf Lohntransparenz und veröffentlicht im Betrieb die individuellen Löhne der Mitarbeitenden. Aber kann Lohntransparenz tatsächlich zu mehr Lohngerechtigkeit führen?

Transparenz ist nicht gleich Transparenz

Dass Lohntransparenz mehr Gerechtigkeit bringt, davon ist Anja Derungs, Leiterin der Fachstelle für Gleichstellung der Stadt Zürich, überzeugt: «Es gibt kaum einen wirkungsvolleren Hebel für Lohngleichheit.» Aber was genau muss offengelegt werden und wem gegenüber? Dorothea Brunner, Dozentin für Human Capital Management an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, unterscheidet drei Arten von Lohntransparenz: Bei der summarischen Transparenz werden Löhne zusammenfassend veröffentlicht, beispielsweise wenn ein Unternehmen die Durchschnittslöhne der Geschlechter pro Funktion publiziert. Summarische Transparenz herrscht auch dann, wenn die durchschnittlichen Löhne verschiedener Berufsgruppen oder Branchen bekannt sind. Solche Daten sind die Grundlage von Lohnvergleichs-Tools wie «Salarium» des Bundes.¹

Individuelle Lohntransparenz hingegen bedeutet, dass einzelne Löhne veröffentlicht werden – innerhalb eines Unternehmens oder auch gegen aussen. Individuelle Transparenz wird auch dann geschaffen, wenn ein Unternehmen in einem Stelleninserat die Lohnspanne veröffentlicht. Lohnsystemtrans-

Wie viel verdienst du? Mitarbeitende der ABS legen ihren Brutto-Lohn offen (Löhne für Teilzeit-Pensen sind hochgerechnet auf 100-Prozent):

Hintere Reihe, von links

Georg Sieber, Beratungsunterstützung Finanzieren, 18 Jahre bei der ABS.

Sarah Eggo, Projektleiterin Marketing & Kommunikation, 1 Jahr.

Michael Diaz, Leiter Anlegen, Mitglied der Geschäftsleitung, 5 Jahre.

Simon Rindlisbacher, Projektleiter Marketing & Kommunikation, 7 Jahre.

Karin Roth, Sachbearbeiterin Vorsorge, 2 Jahre.

Vordere Reihe, von links

Lutz Deibler, Leiter Unternehmensanalyse, 10 Jahre.

Michel Wyss, Beratungsteam, 2 Jahre.



parenz herrscht schliesslich, wenn offengelegt ist, wie ein einzelner Lohn genau bestimmt wird.

Offenlegung wirkt

Folgt man Dorothea Brunner, dann bringen alle Arten der Transparenz mehr Lohngerechtigkeit, solange sie die Diskussion zum Thema Lohn begünstigen. Denn: «Jede Diskussion über Lohntransparenz bringt uns der Gerechtigkeit etwas näher.» Anja Derungs hebt zunächst die individuelle Lohntransparenz hervor: Wenn die einzelnen Löhne innerhalb eines Unternehmens öffentlich seien, könne jede und jeder überprüfen, ob Frauen und Männer den gleichen Lohn für gleiche oder gleichwertige Arbeit erhielten. Zudem sei die Lohnsystemtransparenz wichtig; denn so könnten die Angestellten die Höhe des eigenen Lohnes besser nachvollziehen und seien besser informiert. «So kann das Thema versachlichtet werden», sagt Anja Derungs.

Für Dorothea Brunner ist ein transparentes Lohnsystem eine Bedingung für die individuelle Lohntransparenz. Wenn die einzelnen Löhne zwar öffentlich, aber nicht nachvollziehbar sind, seien Unstimmigkeiten in einem Team vorprogrammiert. Sie kommt deshalb zum Schluss: «Bevor nach aussen gekehrt wird, muss innen aufgeräumt werden!»

Mehrjähriger Lernprozess der ABS

Dass dies tatsächlich der Fall ist, beweist die Geschichte der ABS. Die Bank legt nicht nur seit ihrer Gründung die individuellen Löhne innerhalb des Unternehmens offen. Sie hat sich zudem von Anfang an zu nachvollziehbaren Löhnen verpflichtet. Diesem Anspruch wurde die ABS bis 2003 aber nur bedingt gerecht: So berichtet Roswitha Kick, die während fünfzehn Jahren die Fachstelle Personal der ABS leitete, dass zu Beginn alle fast gleich viel verdient hätten. Mit zunehmender Grösse des Unternehmens seien die Löhne immer unterschiedlicher geworden. Jedes Jahr, wenn die Lohnliste veröffentlicht wurde, sei sie genau studiert worden: «An der Bürositzung im Pausenraum wurde dann gefragt: Wieso verdient dieser mehr als jene? Die Begründung der Geschäftsleitung war nicht immer für alle nachvollziehbar und hat bisweilen auch Entrüstung ausgelöst.» Es wurde klar, dass die Bank ein System brauchte, das eine möglichst gerechte und vor allem auch nachvollziehbare Verteilung der Löhne sichern sollte. 2003 führte die ABS das Lohnsystem Abakaba ein, das von Lohngleichheitsexpertinnen und -experten im Auftrag des Gleichstellungsbüros der Bundesverwaltung entwickelt worden war. Die individuelle Lohntransparenz führte bei der ABS also zu einem System, das für eine möglichst gerechte Verteilung von Löhnen sorgen soll.

Unverkrafter über Löhne reden

Ist damit bei der ABS die Lohngerechtigkeit zwischen den Geschlechtern gegeben? «Ja, denn das Lohnsystem ist geschlechtsneutral angelegt und wird auch so angewendet», sagt Tobias Schnell, der bei der Bank seit diesem Jahr die Fachstelle Personal leitet. «Insgesamt hat die Bank rund dreissig Funktionen definiert. Für jede davon ist ein Lohn festgelegt, ausgehend von der intellektuellen, psychosozialen und physischen Belastung sowie der Verantwortung, die eine Funktion mit sich bringt. Die Funktionen werden auch untereinander abgeglichen, damit für gleichwertige Arbeiten möglichst der gleiche Lohn bezahlt wird.

Wenn es um die Einführung und den Abgleich neuer Funktionen gehe, seien jeweils auch die Entwickler von Abakaba dabei, erklärt Tobias Schnell: «Das gibt uns Sicherheit in Bezug auf die Lohngleichheit.» Neben der Funktion bestimmen die Ausbildung einer Person, ihr Alter und ihre fachbezogene Berufserfahrung eine Rolle; ein kleiner Anteil des Lohnes hängt von der Leistung der Mitarbeitenden ab.

Heutzutage wird die Lohnliste in der ABS einmal pro Jahr auf den neusten Stand gebracht und im Intranet allen Mitarbeitenden zugänglich gemacht. Zusätzlich werden die Löhne der Geschäftsleitung und des Verwaltungsrates sowie der höchste und der tiefste Monatslohn im Nachhaltigkeitsbericht veröffentlicht. «Die Lohnliste gibt allen die Gelegenheit, das System zu überprüfen, und stützt damit dessen Glaubwürdigkeit», sagt Tobias Schnell. Die Mitarbeitenden seien nicht gezwungen, dem Lohnsystem blind zu vertrauen.

Und so gibt es trotz Lohnsystemtransparenz auch bei der ABS immer wieder Diskussionen über die Höhe der Löhne. Im Vergleich zu anderen Unternehmen seien die Diskussionen nicht unbedingt sachlicher, sagt Tobias Schnell. «Aber hier wird unverkrampt über Lohn geredet.» Wenn jemand mit seinem Lohn nicht zufrieden sei, könne sie oder er beantragen, dass er überprüft werde. Jede und jeder könne sich damit an seine Vorgesetzte oder seinen Vorgesetzten wenden. Und es gebe auch den Ausschuss der Personalvereinigung, der individuellen Lohnanliegen nachgehen könne.

Vorbildrolle der ABS

Die ABS scheint also vieles richtig zu machen. Anja Derungs meint dazu: «Die ABS ist ein tolles Vorbild!» Könnte die ABS noch mehr machen, damit sich auch ausserhalb der Bank mehr bewegt in Sachen Lohntransparenz und -gerechtigkeit? «Sinnvoll wäre sicher die Veröffentlichung von Logib-Ergebnissen oder ähnlichen Analyseinstrumenten», sagt Anja Derungs. Mit Logib, das vom Eidgenössischen Büro für Gleichstellung für Frau und Mann gratis angeboten wird, können Firmen prüfen, ob bei ihnen Lohngleichheit herrscht. Wichtig sei zudem, so Anja Derungs weiter, dass die ABS über ihr System der Lohntransparenz berichte und so Nachahmer finde.

Dorothea Brunner schlägt zudem vor, die Lohnspannen in den Stelleninseraten zu veröffentlichen. Das sieht sie als Ansporn für andere Firmen, es der ABS gleichzutun: «Irgendwer muss damit anfangen.» Sie nimmt an, dass dieser Schritt bei der ABS keinen Einfluss auf die Löhne hätte. Aber bei Firmen ohne Lohnsystem könne er verhindern, dass Frauen für die ausgeschriebene Stelle einen tieferen Lohn erhalten als Männer. Zumindest wenn die Lohnspanne nicht zu weit gewählt werde.

Beide Ideen findet Tobias Schnell von der ABS prüfenswert. «Dass wir einmal eine Logib-Analyse durchführen, kann ich mir gut vorstellen», sagt er. Die Resultate einer solchen Analyse wären nicht nur ein Beitrag an die gesellschaftliche Diskussion rund um Lohngerechtigkeit. Sie würden der ABS auch zeigen, ob das System wie angenommen funktioniert und tatsächlich für gleiche Löhne für Frauen und Männer Sorge. Tobias Schnell meint dazu: «Eine böse Überraschung erwarte ich natürlich nicht.»

1 <https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/arbeits-erwerb/loehne-erwerbseinkommen-arbeitskosten/lohniveau-schweiz/salarium.html>

ABS-GELDGESPRÄCHE 2017/18

SOZIAL, NACH- HALTIG, ZUKUNFTS- WEISEND...

... sind die Projekte und Unternehmen, welche die ABS mit dem Geld ihrer Kundinnen und Kunden finanziert. An den Geldgesprächen geben Kreditnehmende der Bank und Kundinnen und Kunden des Innovationsfonds Einblick in ihre Visionen und Tätigkeiten. Jede Veranstaltung steht im Zeichen eines ABS-Förderbereichs.

Die nächste Veranstaltung:

Zukunftsweisende Geschäftsmodelle

Die ABS setzt sich für eine solidarische und nachhaltige Wirtschaft ein. Im Bereich «Zukunftsweisende Geschäftsmodelle» fördert sie Unternehmen aus der solidarischen Ökonomie sowie solche, die ökologisch produzieren oder sich auf die Innovation von Nachhaltigkeitsprodukten spezialisieren. Das sind Unternehmen wie die Genossenschaft Village Office, die Recircle GmbH oder die Algrano AG. Erfahren Sie mehr über die Lösungsansätze und die aktuellen Herausforderungen der drei Unternehmen.

Donnerstag, 1. Februar 2018
18.15 bis 19.45 Uhr
Hauptsitz der Alternativen Bank Schweiz
in Olten

Weitere Informationen und Anmeldung
auf www.abs.ch/geldgespraeche
(die Platzzahl ist beschränkt).

ÖFFNUNGS- ZEITEN FEIERTAGE 2017/18

Am 25. und 26. Dezember 2017 sowie am 1. und 2. Januar 2018 bleiben alle Standorte geschlossen. Die detaillierten Öffnungszeiten finden Sie auf www.abs.ch/oeffnungszeiten.

Wir wünschen allen erholsame Festtage und einen guten Rutsch ins neue Jahr.



Oben: Zwei Techniker von Mobisol installieren ein Solarpanel.
Unten: In einem Workshop lernen Kundinnen und Kunden von Mobisol, wie das «Solar Home System» funktioniert.

ABS KOMPENSIERT TREIBHAUS- GASAUSSTOSS

Die Alternative Bank Schweiz kompensiert 111 Tonnen Treibhausgase, die sie 2016 verursacht hat. Sie unterstützt ein Myclimate-Projekt in Tansania.

Seit ihrer Gründung arbeitet die ABS daran, ihren Treibhausgasausstoss möglichst klein zu halten. Ohne geht es aber bis heute nicht: Im vergangenen Jahr haben wir als Betrieb Treibhausgase ausgestossen, die insgesamt 111 Tonnen CO₂ entsprechen. Das sind 1,3 Tonnen pro Vollzeitstelle. Nach dem Grundsatz «Vermeiden, reduzieren, kompensieren» gleicht die Bank den Ausstoss aus, indem sie ein Myclimate-Projekt in Tansania unterstützt.

Im Rahmen des Projekts rüstet das Berliner Unternehmen Mobisol in Tansania Haushalte mit geringem Einkommen und kleine Unternehmen mit sogenannten «Solar Home Systems» auf. Diese Systeme bestehen aus einem Solarpanel, einer Batterie, einer Lichtquelle sowie einem Ladegerät für elektrische Geräte. Sie ersetzen Kerosinlampen und Dieselgeneratoren, die bisher für die Beleuchtung und die Erzeugung von Strom eingesetzt worden sind. So hilft das Projekt, fossile Brennstoffe einzusparen und den Treibhausgasausstoss zu senken. Es bringt aber auch soziale und wirtschaftliche Vorteile: Dank den hellen LED-Lampen können die Menschen am Abend in ihren Häusern länger arbeiten oder länger für die Schule lernen.

Das Geld aus dem Handel mit Emissionszertifikaten hilft, das Projekt auszuweiten und auch an abgelegene Standorte zu bringen.

VORANKÜNDIGUNG

27. ORDENTLICHE GENERAL- VERSAMMLUNG DER ABS

**SAMSTAG, 28. APRIL 2018,
ALTE MARKTHALLE,
BASEL**

Am 28. April 2018 findet in Basel die 27. ordentliche Generalversammlung der Alternativen Bank Schweiz AG statt. Die persönliche Einladung mit der detaillierten Tagesordnung wird spätestens drei Wochen vor der Versammlung verschickt.

Aktionärinnen und Aktionäre müssen dem Verwaltungsrat Anträge bis zum 28. Februar 2018 (Poststempel) schriftlich einreichen. In die Traktandenliste werden ausschliesslich Anträge aufgenommen, für die die Generalversammlung gemäss Artikel 7 der ABS-Statuten zuständig ist. Kandidatinnen und Kandidaten, welche die Aktionärinnen und Aktionäre zur Wahl in ein Amt vorschlagen, müssen dem Verwaltungsrat ebenfalls bis spätestens am 28. Februar 2018 (Poststempel) gemeldet werden. Personen, die später aufgestellt werden, können nur auf Antrag des Verwaltungsrates gewählt werden.

Senden Sie Ihre Fragen zur Generalversammlung per E-Mail an gv-ag@abs.ch oder per Post an Alternative Bank Schweiz AG, Postfach, 4601 Olten.



MIT VOLLGELD FINANZKRISEN VER- MEIDEN?

Die Vollgeld-Initiative will die Geldschöpfung in die Verantwortung der Nationalbank geben. So sollen in Zukunft Finanzkrisen vermieden werden. Die Alternative Bank Schweiz teilt das Grundanliegen der Initiative, bezweifelt aber deren Wirksamkeit.

Dieses Jahr findet ein denkwürdiges Jubiläum statt: Vor zehn Jahren platzte in den USA die Immobilienblase und löste eine Finanzkrise aus, die bis heute nachwirkt. Über die genauen Gründe für die Krise wird bis heute diskutiert. Aber nicht nur das, es sind auch verschiedene Ideen entwickelt worden, die helfen sollen, eine solche Krise in Zukunft zu verhindern. Eine davon hat in einer Initiative Ausdruck gefunden, die zurzeit im Parlament beraten wird und 2018 zur Abstimmung vor das Volk kommt: die Vollgeld-Initiative. Deren Initiantinnen und Initianten sehen eine der zentralen Ursachen der Finanzkrise in der übermässigen Geldschöpfung durch die Banken. Sie wollen diese deshalb eindämmen und in die Verantwortung der Nationalbank geben.

Die Alternative Bank Schweiz (ABS) hegt grosse Sympathien für das Grundanliegen der Initiative. Sie bezweifelt jedoch, dass mit ihren Vorschlägen die Mechanismen korrigiert werden, die zu den Fehlentwicklungen im Finanzsystem geführt haben. Aus Sicht der Bank war der Hauptgrund für die Finanzkrise nicht die Geldschöpfung, sondern dass viele Banken das geschöpfte Geld unkontrolliert und unethisch verwendet haben. Sie haben Kredite mit unzureichenden Sicherheiten und für spekulative Zwecke vergeben, um kurzfristig ihren Gewinn zu maximieren. Gemäss der ABS wäre ein solches Verhalten auch bei einer staatlich monopolisierten Geldschöpfung noch möglich. Zukünftige Finanzkrisen würden aus ihrer Sicht damit nicht verhindert. Die Bank rechnet der Initiative aber hoch an, dass sie eine dringend notwendige Debatte zum Finanzsystem in Gang gebracht hat.

Die ausführliche Position der ABS zur Vollgeld-Initiative und ihre Vorschläge für ein krisenresistenteres und nachhaltigeres Finanzsystem finden Sie online auf www.abs.ch/vollgeld

Wie genau funktioniert das moderne Geldsystem? Was ist Geldschöpfung? Diese und weitere Fragen hat die Freie Gemeinschaftsbank aus Basel in drei Artikeln in ihrer Kundenzeitschrift «Transparenz» fundiert beantwortet. Sie finden die Artikel als PDF online auf www.abs.ch/vollgeld

Informationen zur Vollgeld-Initiative finden sie auf: www.vollgeld-initiative.ch

WICHTIGER HINWEIS ZU DEN INSERATEN UND BEILAGEN IN DER MONETA

Zeichnungsangebote für Beteiligungen oder Obligationen in dieser Zeitung sind von der ABS nicht geprüft. Sie stellen deshalb keine Kaufempfehlung der ABS dar.

ABS 3-BEITRÄGE 2017

- Erwerbstätige Personen, die einer Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu 6768 Franken einzahlen.
- Erwerbstätige Personen, die keiner Pensionskasse angeschlossen sind, können bis zu 33840 Franken einzahlen. Der Betrag darf aber nicht höher sein als 20 Prozent des AHV-pflichtigen Nettoeinkommens.

EINZAHLUNGEN ZUM JAHRESENDE

Schriftliche Zahlungsaufträge, die bis Ende 2017 erledigt sein sollen, müssen bis spätestens am 23. Dezember bei der ABS eintreffen. Die Post ist über die Feiertage in der Regel stark ausgelastet. Geben Sie darum Ihre Aufträge früh auf, damit sie rechtzeitig ankommen.

KINO MIT BAR UND EIGENER STIMMUNG

Mit einem neuartigen Konzept mischte die Neugass Kino AG vor fast zwanzig Jahren die Zürcher Kinolandschaft auf. Heute führt sie drei Kinos mit insgesamt dreizehn Sälen in zwei Städten. Der Kinozukunft sieht sie trotz neuer Konkurrenz zuversichtlich entgegen.

Text: Marion Elmer, Fotos: zvg

Die Tarnung ist perfekt gelungen: Das unscheinbare Bürohaus im Kreis 5 lässt nicht vermuten, dass hier eines der innovativsten Zürcher Unternehmen seinen Hauptsitz hat: die Neugass Kino AG. Von hier aus betreibt und programmiert sie die Kinos Riffraff und Houdini in Zürich und das Bourbaki in Luzern, samt dazugehörigen Gastrobetrieben. Das Unternehmen beschäftigt heute 100 Angestellte, die sich 45 Vollzeitstellen teilen. Administration und Filmprogrammierung übernehmen die beiden Co-Geschäftsleiter, Frank Braun und Res Kessler, mit ihrem Team. Jeder Standort hat aber eine eigene Leitung für den täglichen Betrieb.

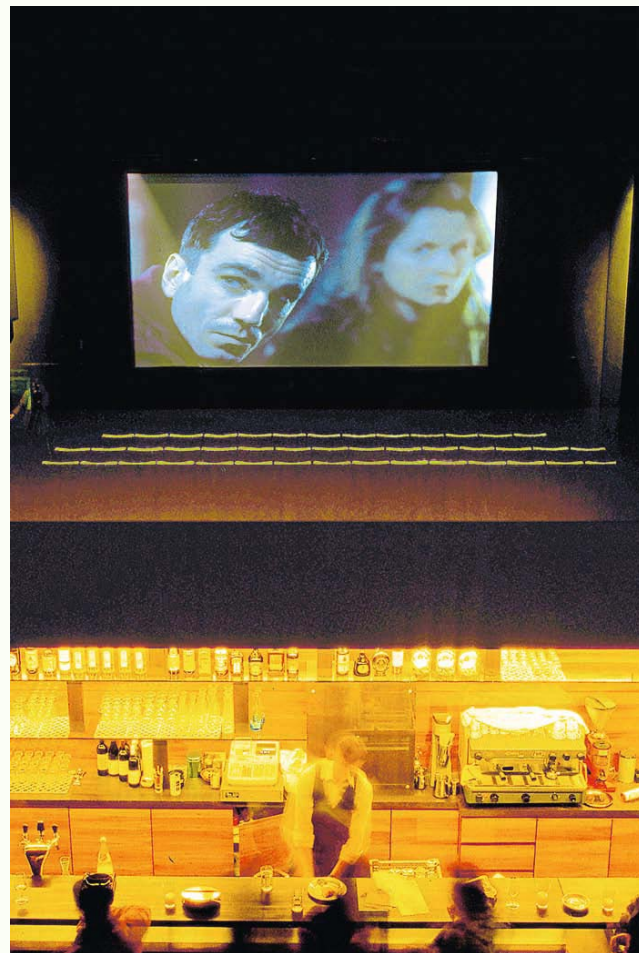
Kulturinsel im Problemquartier

Die Erfolgsgeschichte des Unternehmens beginnt in den Neunzigerjahren: Die Genossenschaft Kino Morgental möchte einen zweiten Kinosaal im Stadtzentrum eröffnen. Die Räume an der Neugasse im Kreis 5 sind ideal. Zuvor befand sich darin ein Spielsalon. Der Grundstein für Filmkultur wurde hier jedoch bereits 1913 gelegt, als das Volkstheater Stummfilme zeigte. Ab 1929 lud das darauf folgende «Cinema Modern» zum Filmgenuss ein.

Mitte der Neunzigerjahre weht im Kreis 5 ein herber Wind: Die Auflösung der Drogenszene am Platzspitz 1992 hat das Elend ins Quartier verschoben; gefixt wird in Hauseingängen, dunklen Gassen und auf Kinderspielflächen. Grosse Teile der Bevölkerung meiden das Viertel, vor allem nachts. Erst 1995 – nachdem die offene Drogenszene am Bahnhof Letten geräumt ist – halten Strassenleben und Kultur wieder stärker Einzug. 1996 findet die Gegenwartskunst im Löwenbräu ein neues Zuhause, das Schauspielhaus beginnt, sich in einer ehemaligen Schifffahnhalle eine Dépendance einzurichten – und im März 1998 eröffnet an der Neugasse das neue Kino mit zwei Sälen: Riffraff 1 und 2. Zusammen mit dem asiatischen Restaurant Lily's und der Acapulco-Bar bildet es während einiger Jahre ein kleines Ausgeh-Dreieck im rauen Viertel.

Kino und Gastronomie aus einer Hand

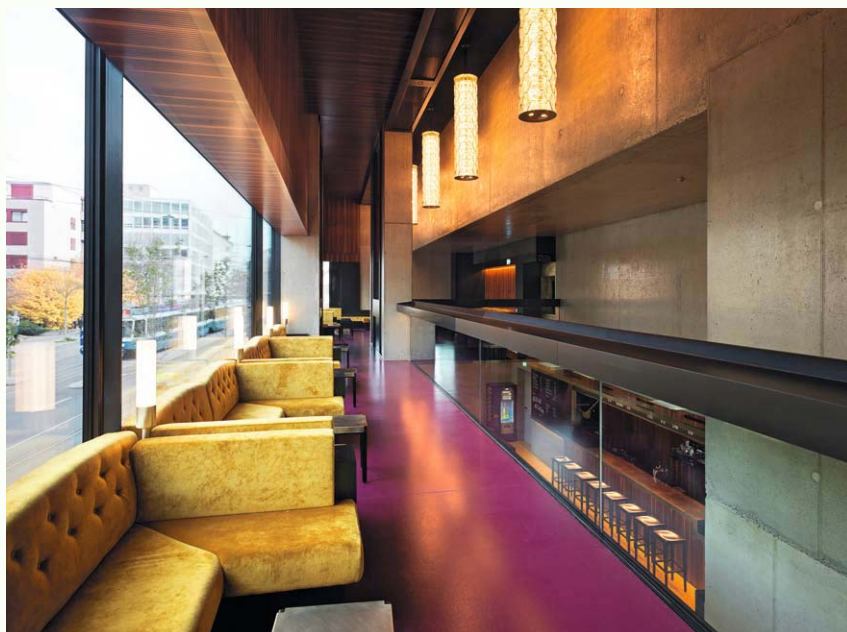
Die Neugass Kino AG wird eigens für den Betrieb des Riffraffs gegründet. Die Suche nach einer Bank, die einen Teil des Startkapitals zur Verfügung stellt, ist doppelt schwer: Einerseits ist die Kinobranche nicht gerade als Goldesel bekannt, andererseits wollen die Initianten ihr Quartier ausgerechnet im verrufenen Kreis 5 aufschlagen. Die Alternative Bank Schweiz erkennt jedoch das Potenzial des Projekts und ist bereit, Geld zu investieren. So beginnt eine bis heute anhaltende Partnerschaft.



Das Filmbild wird im Riffraff über den kleinen Saal hinweg durch die Bar in den grossen Saal projiziert.

Um im einstigen Kino zwei Säle und eine Bar einzupassen, wird eine ungewöhnliche Raumaufteilung und Projektionstechnologie gewählt. Aus der Projektionskabine wird das Filmbild über den kleinen Saal hinweg durch die Bar in den grossen Saal projiziert. Als Lichtkegel fällt das Bild zurück an die Wand in der Bar und verleiht ihr einen ganz eigenen Charakter. Das Rauchverbot von 2010 habe vor allem ein ästhetisches Problem bereitet, sagt Co-Geschäftsleiter Res Kessler halb im Scherz: «Der Projektionsstrahl war nur wegen des aufsteigenden Rauchs so schön.» Heute sorgt eine Nebelmaschine bei speziellen Anlässen für einen ähnlichen Effekt.

Auch mit der Idee, Kino und Gastronomie zusammenzudenken, beschreiten die Gründer weitgehend Neuland. Ein Glas Wein trinken und gleichzeitig einen Film sehen, das konnte man früher nur in den eigenen vier Wänden oder im Sofa-Kino Xenix. Das Foyer des Riffraffs ist auch eine Bar, in der man sich auf ein Bier treffen kann, ganz ohne Kinobesuch. Entscheidet man sich doch für einen Film, bevor das Glas leer ist, darf man es in den Saal mitnehmen.



Für die Filmprogrammierung sorgt damals wie heute Frank Braun, der etwa im Kino Xenix Erfahrung sammelte und zu den Gründern der Neugass Kino AG gehört. So überzeugt das Riffraff innert Kürze mit sehenswerten Filmen in Originalsprache, die ohne Pause gezeigt werden. Bereits vier Jahre nach der Eröffnung kommen im benachbarten Neubau die Säle Riffraff 3 und 4 sowie ein Bistro dazu.

Expansion nach Luzern und Wiedikon

2004 wird bekannt, dass das Kino Pix im Bourbaki Panorama in Luzern in Konkurs geht. Schnell entschlossen schreitet die Neugass Kino AG ein, übernimmt das Kino, das sie später in Bourbaki umbenennt, und erweitert es um die Säle 3 und 4. «Für eine Gruppe in unserer Grösse ist es ungewöhnlich, in zwei Städten präsent zu sein», sagt Kessler nicht ohne Stolz. Und auch in Luzern reichen sich Kino und Gastronomie die Hand: Ein Bistro und, im Sommerhalbjahr, eine beschattete Terrasse auf dem Löwenplatz laden zum Verweilen ein.

2009 fragt die Genossenschaft Kalkbreite in Zürich an, ob man in der neuen Überbauung einen zweiten Standort betreiben wolle. Der Strukturwandel in der Kinolandschaft zeichnet sich da bereits ab: Die Besucherzahlen sind rückläufig, die Digitalisierung setzt der Branche zu. Das erste Zürcher Studiokino von 1935, das Nord-Süd am Limmatquai, muss 2011 seinen Betrieb einstellen. 2014 schliesst das hundert Jahre alte Kino ABC (früher: Orion) seine vier Säle. Brauchte es ein weiteres Kino, nur eine Viertelstunde Fussweg vom Riffraff entfernt? «Wir machten aus der Not eine Tugend und planten kleine Säle, die auf dem digitalisierten Markt mitspielen können und sich nicht wie das Riffraff über Filme definieren, die in Zürich exklusiv gezeigt werden», erzählt Kessler: Dieses Konzept überzeugt die ABS, sie bleibt weiterhin als Partnerin an Bord.

Für die Raumgestaltung gilt: Die Verwandtschaft mit dem grossen Bruder Riffraff muss erkennbar sein, dennoch soll das Kino eine eigene Identität erhalten. Das Architekturbüro Stauer & Hasler aus Frauenfeld, das bereits mit Meili, Peter zusammen die Riffraff-Kinos gestaltet hat, entwickelt eine offene Raumsequenz um fünf kleine Kinosäle. Der grosszügige

Bar-Foyer-Raum zieht sich über zwei Geschosse bis zur Lounge auf der Galerie.

Im Februar 2015, nur ein halbes Jahr nach der Houdini-Eröffnung, muss das Unternehmen den grössten Rückschlag in seiner Geschichte hinnehmen: Ein Kabelbrand zerstört die neue Bar im Erdgeschoss. Die Raucherentwicklung ist so stark, dass nicht nur Bar und Foyer saniert, sondern Leinwände, Seitenwände und Technik in den Sälen ersetzt werden müssen. «Wir hatten Glück, dass wir richtig versichert waren», sagt Kessler. Die Sanierung ist administrativ aufwendig, dazu kommt der Druck, möglichst bald wieder zu eröffnen. Neun Monate später wird die zweite Houdini-Eröffnung mit einem grossen Fest gefeiert.

Stimmung für ein Kino erzeugen

Im Herbst 2017 ist an der Langstrasse, eben jener Achse, die Houdini und Riffraff miteinander verbindet, mit dem Kosmos ein weiteres Kino mit hohem Qualitätsanspruch eröffnet worden. Was hält die Neugass Kino AG von der nahen Konkurrenz? «Grundsätzlich ist es toll, dass Kinos aufgehen und nicht sterben», sagt Kessler, «längerfristig wird es eine Bereinigung geben.» Einzel- und Duplexkinos seien nicht mehr rentabel, und die Grösse der Säle sei zentral.

Um sein Unternehmen macht er sich keine Sorgen. Das Konzept, in einem Kino eine bestimmte Stimmung zu erzeugen und der Kundschaft ein abwechslungsreiches Programm zu bieten, funktioniert nach wie vor. Im Riffraff sind die jüngeren Kinobesucher zu Hause. «Läuft ein Film im Kosmos, kommt er nicht ins Riffraff, und umgekehrt», so Kessler. Im Houdini ist das Publikum breiter: Neben Nischenfilmen und einer Kinderkinoreihe laufen hier auch Blockbuster. Es gebe ein Publikum für diese Filme, sagt Kessler: «Die Leute sind froh, wenn sie sich den neuen «Star Wars» nicht in einem unpersönlichen Multiplexkino ansehen müssen.»

Die Kinos der Neugass Kino AG zeichnen sich aus durch eine ungewöhnliche Raumkonzeption: links das Bourbaki in Luzern und rechts die Lounge des Houdini in Zürich-Wiedikon.

Marion Elmer

ist freie Autorin, Redaktorin und Riffraff-Kinobesucherin der ersten Stunde. Sie schreibt Texte zu Kultur und Architektur und interessiert sich für Themen von Ästhetik über Nachhaltigkeit bis hin zu Stadtentwicklung.

DIENSTLEISTUNGEN

Live-Musik für Vernissage, Meditation, Lesung und mehr
Intuitive Klänge mit indianischer Flöte, Didgeridoo, Rahmentrommel...

Tel. 078 880 93 34

www.waldklang.ch/musik

Eva näht

Männerhemden, Frauenblusen, Winterwarmes, Feierabendliches.
www.naehgut.ch

Nachhaltiges Rechtsberatungs- und Treuhandbüro

Wir streben mit unserer Dienstleistung eine positive Wirkung für unseren Kunden, die Umwelt und die Gesellschaft an.
Aquilaw GmbH, Zürich
www.aquilaw.ch

Selbst-/Konfliktmanagement

Sie wissen nicht weiter? Sie wollen sich einigen? Beratung, Coaching, Mediation oder aussergerichtliches Verhandeln könnten hilfreich sein. Erstkontakt kostenfrei, Terminbuchung online, Skype möglich.
www.e-advokatur.ch

Engagiert und persönlich

Das Treuhandbüro mit ökologischer, sozialer und unternehmerischer Verantwortung.
8sam Treuhand GmbH, Luzern
Tel. 041 362 11 23
www.8sam-treuhand.ch

Korrektorat mit Niveau

Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch. Flyer, Geschäftsbericht oder Buch: www.bertin.ch

bewegen - erkennen - gestalten!

Coaching & Beratung
Lernen & Wissen
Tel. 079 777 00 83
www.raffaelatanner.com

Wir machen Inhalt sichtbar.

Als Plakat oder Prospekt, als Cartoon oder Comic.
www.stefanhaller.ch
www.schlorian.ch

manus bau und schreinerei

architektur, bauberatung, schätzungen, baubiologie, innen- ausbau, küchenbau und möbel.
Tel. 031 381 10 28
www.manusbern.ch

Einfach machen

Fühlen Sie sich daheim in Ihrem Zuhause? Gerne unterstütze ich Sie als Aufräumcoach bei inneren und äusseren Veränderungsprozessen.
Christine Braun
Tel. 061 321 80 32
www.einfach-raeumen.ch

ENERGIE**1000 Solarkomponenten**

rund um die Solartechnik.
IWSSOLAR AG, Tel. 052 386 28 82
www.iwssolar.ch

FERIEN / REISEN / ERHOLUNG

Italien: Ferien im Olivenhain Toskana/Maremma, Ferienhaus/Zimmer
www.usignolo.eu

WeitWandern, die andere ART, zu reisen:

Geführte Wanderungen und Schneeschuhtouren. Wochenenden, verlängerte Wochenenden, Tourenwochen und Weitwanderungen in der Schweiz, Europa und Marokko. Anreise mit ÖV.
WeitWandern, 3703 Aeschiried
Tel. 033 654 18 42
www.weitwandern.ch

Spanien: Gemütliches Haus (18. Jh.)

in schönem Dorf im Landesinnern. Weit weg vom Massentourismus. Baden in Flüssen. 690 Fr./Woche.
www.valderrobres.ch

pensione-lungomare.ch - ferien in kleinbasel. einfache altbauwohnung in ruhiger seitenstrasse, wenige meter vom rhein für kurz-aufenthalt.

Öko-Ferienhaus mitten in den Bündner Alpen mit 2 Wohnungen, schöne Aussichts-lage.
Tel. 044 381 72 70, www.casaluis.ch

GEMEINSCHAFT**Internationale Gemeinschaften-Festivals,**

offen für Interessierte. Jährlich Pfingsten oder Ende Juli und 28.12.-2.1. in Gemeinschaften in Deutschland. Und Beratung & Seminare zur weltweiten Gemeinschaftssuche/-gründung bei Basel: oekodorf@gemeinschaften.de
Tel. 0049 7764 933999

GESUNDHEIT**Vegan kochen Kuhn**

Kochworkshops in Bern
www.vegan-kuhn.ch
Tel. 031 371 37 56

Kraft schöpfen in den Bergen.

AuszeitWandern.ch

Glücklich, gelassen & gesund

info@ayurveda-ernaehrung.ch
www.ayurveda-massage.ch

LIEGENSCHAFTEN/WOHNEN**Immobilienberatung Eduard Weisz**

Verwaltung/Bewertung/Verkauf
Sumatrastrasse 25, 8006 Zürich
Tel. 043 343 11 01
www.immoprojekte.ch

MARKTPLATZ

Auf dem Marktplatz treffen sich Menschen mit guten Ideen, die Mittel für die Umsetzung ihres Projektes suchen, und Geldgebende, die etwas Sinnvolles unterstützen möchten.

**Die Idee**

Die Regeln für Banken werden immer strenger. Gesetze sind nötig, aber sie haben Nebenwirkungen: Für Vorhaben, die nicht ins Schema passen, wird es immer schwieriger, eine Bankfinanzierung zu erhalten. Die ABS schafft deshalb Wege, wie sie sinnvolle Ideen ohne die herkömmlichen Finanzierungsinstrumente unterstützen kann. Zum Beispiel den Marktplatz, wo Geld und Projekte direkt zusammenfinden.

So gehts

Bedingung für die Publikation eines Projektes ist, dass der Geschäftszweck einem Förderbereich der ABS entspricht.

Darüber hinaus prüft die ABS die Firma NICHT, und es handelt sich NICHT um eine Anlageempfehlung der Bank.

Über Ausgabepreis, Agio, Laufzeit, Zinssätze usw. informieren sich Geldgeberinnen und -geber direkt bei den Anbietern.

Ihr Projekt auf dem Marktplatz. Möchten Sie Ihr Projekt auf dem Marktplatz vorstellen? Nehmen Sie mit uns Kontakt auf: www.abs.ch/moneta oder unter Telefon 062 206 16 16

5 Architekten AG - Wir sind Ihr Fachpartner für Neubauten, Umbauten und Modernisierungen. Mit viel Erfahrung und Fachwissen in den Bereichen nachhaltiges Bauen, Baubiologie und solarem Direktgewinn realisieren wir Ihr Projekt.
www.5architekten.ch

CasaConsult - das andere Immobilienbüro. Wir beraten Sie persönlich und verkaufen Ihre Liegenschaft zu fairen Bedingungen nach Grundsätzen des Hausvereins. Kt. BE, SO, AG, LU, FR, JU, NE. Im Tessin haben wir eine zweisprachige Vertretung.
Tel. 031 312 95 14
www.casaconsult.ch

TAUSCHEN**Exsila.ch - Tauschen statt kaufen**

#1 Tauschbörse für Bücher, Filme, CDs mit 150 000 Angeboten.
www.exsila.ch

WEITERBILDUNGEN

Werde wesentlich: Eine Zeit für Lebensfragen. Dem Leben eine bewusste Vertiefung geben. Jahresweg Februar 2018 bis Januar 2019.
www.werdewesentlich.ch

Tango Argentino - 50plus, Workshop am 3. und 4. März in Basel
www.tango50plus.ch

Jetzt muss sich etwas ändern!

Überraschende Lösungswege & neue Perspektiven
Tel. 044 994 34 46
aufstellungs-seminare.ch

Authentisch sein in Begegnungen, Beziehungen und Berührungen: körper- und gesprächsorientierte Seminare, Therapien und Coaching
www.authentisch-begegnen.ch

Erfolgreich kommunizieren

www.gordontraining-biel.ch

«Männer in Saft und Kraft»

Visionssuche/Schwitzhütte
www.maenner-initiation.ch

Zeit für Lösungen

... denn Ihre Chancen stehen gut! Strukturiertes und ressourcenförderndes Coaching für Veränderungsprozesse im Leben. Lernen Sie, Ihr Leben zu leben!
www.judith-fleischli.ch/coaching-fuer-ihr-leben.html

Konditionen für Kleininserate

in der moneta Mit 25 Franken für die ersten 56 Zeichen (inkl. Leerschläge) sind Sie dabei. Danach 5 Franken für 28 Zeichen. Maximal 280 Zeichen.

Die nächste moneta erscheint am 14. März 2018. Das Kleininserat senden Sie bitte bis spätestens **14. Februar 2018** an moneta@abs.ch oder an: Alternative Bank Schweiz AG, moneta, Amthausquai 21, Postfach, 4601 Olten. Telefon 062 206 16 16.
www.abs.ch/moneta.

«Die Ökologie ist die wichtigste Säule des Nationalglücks»

Bruttonationalglück ist wichtiger als das Bruttosozialprodukt. Diese Erkenntnis prägt seit über vierzig Jahren das wirtschaftliche und kulturelle Leben in Bhutan. Ein aufschlussreiches Interview mit Ha Vinh Tho, dem Programmleiter des nationalen Zentrums für Bruttonationalglück.

Interview: Muriel Raemy

Was versteht man unter Bruttonationalglück (BNG)?

Ha Vinh Tho: Das BNG entstand aus dem politischen Willen, in Bhutan eine Gesellschaft zu errichten, welche die Kultur und die Natur des Landes bewahrt. Das BNG ist eine Kennzahl, die auf spirituellen Werten des Buddhismus beruht. Es dient unter anderem als Leitlinie für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes und basiert auf vier Grundsätzen: dem Umweltschutz, der Bewahrung und Förderung der bhutanischen Kultur, der guten Regierungsführung und der verantwortlichen und nachhaltigen Wirtschaftsentwicklung.

Aus westlicher Sicht kann das BNG wie eine Bevormundung wirken, wie eine Verpflichtung zum Glücklichsein.

Die Definition von Glück des vierten Königs von Bhutan war Ausdruck seiner Überzeugung, dass sich materielle und spirituelle Werte gegenseitig verstärken. Doch seine

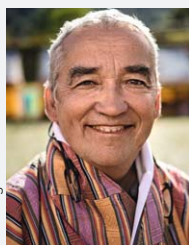


Foto: zvg

Ha Vinh Tho ist Doktor der Psychologie und der Erziehungswissenschaften. Er ist derzeit Direktor der Programme des GNH Centre Bhutan. Er war Ausbildungsleiter beim IKRK und hat die humanitäre NGO Eurasia in Vietnam gegründet.

Vorstellung des kollektiven und individuellen Glücks wurde im Westen als Notwendigkeit interpretiert, einen bestimmten Lebensstandard zu erreichen. Das Glück besteht jedoch in einem Gleichgewicht zwischen der Entfaltung jedes einzelnen Menschen und der Entwicklung von Kompetenzen wie Mitgefühl, Nächstenliebe, Dankbarkeit oder Grosszügigkeit.

Die bhutanische Regierung führt alle drei Jahre eine Erhebung durch, in der sie die Bürgerinnen und Bürger zu ihrer physischen und psychischen Gesundheit, ihrer Arbeitszufriedenheit, zur Leistung der Regierung, zur Umwelt und zur Bildung befragt. Die Bevölkerung muss mit dem Gesellschaftsentwurf einverstanden sein, er kann nicht von oben bestimmt werden. Dies gilt insbesondere angesichts der raschen Öffnung gegenüber der Moderne, die dringende wirtschaftliche und kulturelle Fragen aufwirft.

Von welcher Art von Glück reden wir hier?

Von dem Glück, das entsteht, wenn der Mensch im Einklang mit seinen Werten lebt und Bedingungen schaffen kann, die ihm erlauben, auf dieser Erde ein gutes Leben zu führen. Dies bedeutet auch, dieser Erde Sorge zu tragen und zu verstehen, dass man ihr gegenüber eine Verantwortung hat. Für mich ist die Ökologie die wichtigste Säule des Nationalglücks. In der buddhistischen Vorstellung sind der Mensch und die Erde eins. Die Würde aller Lebensformen ist gleichwertig.

Aus dieser Perspektive ist die Wirtschaft also nur ein Untersystem dieser Biosphäre?

Genau. Das wichtigste Ziel der Wirtschaft ist, die legitimen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen. Erfüllt die Wirtschaft ihre Aufgabe? Erhöht sie das Wohlbefinden aller – wirklich aller – Menschen und auch aller

anderen Lebewesen? Das aktuelle Wirtschaftssystem ist für den Planeten nicht tragbar und führt zu sozialen Ungleichheiten, die sich nicht rechtfertigen lassen.

In unseren Programmen in Bhutan und zahlreichen anderen Ländern zeigen wir den Teilnehmenden auf, wie sie die Werte und Praktiken des BNG in ihrem eigenen Kontext umsetzen können. Schulen und Unternehmen – wie zum Beispiel die Grimm-Gruppe in Thailand – legen damit nicht nur Wert auf finanziellen Gewinn, sondern fördern auch das Wohlbefinden aller.

Wir brauchen neue Geschichten, die wir unseren Kindern erzählen können. Geschichten, die nicht vom Gesetz des Stärkeren, sondern vom Zusammenleben handeln, von Genügsamkeit und Harmonie. Sie müssen die Systeme von innen verändern, indem sie folgende Frage stellen: Wie kann Leid so weit wie möglich vermieden werden? Das ist die Grundlage des Buddhismus: Das Leid ist Teil des menschlichen Daseins. Die drei tieferen Ursachen dafür sind die Entfremdung von uns selbst, von der Natur und von unseren Mitmenschen.

In Ihrem Buch definieren Sie BNG als das Gleichgewicht zwischen den äusseren und den inneren Voraussetzungen für das Streben nach Glück.

Indem wir lernen, nach innen zu blicken, um unser Leid und unsere Wut anzunehmen, können wir uns transformieren und die Fähigkeit nähren, Glück zu empfinden. Erst dann können wir äussere Strukturen und das Wirtschaftssystem verändern. Das BNG bildet den Rahmen, in dem die individuelle und die gesellschaftliche Transformation gleichzeitig stattfinden können.

Ha Vinh Tho, «Grundrecht auf Glück: Bhutans Vorbild für ein gelingendes Miteinander», Nymphenburger Verlag, 2014. www.gnhcentrebhutan.org